Deutsche Rundschau
in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 288 **Bromberg,** Sonnabend, den 12. Dezember 1936. **60. Jahrg.**

Neuer Ostasienkonflikt.

Ernste Spannung zwischen Tokio und Nanking.

Die Beziehungen zwischen Japan und China haben plötzlich wieder eine außerordentliche Verschärfung erfahren, und in Ostasien spricht man davon, daß der offene Bruch zwischen Tokio und Nanking beinahe unvermeidlich sei, mit all den Folgen, die sich dann daraus ergeben müssen. Die Spannung begann mit den Vorgängen in Suiyuan, jener unmittelbar an das von den Japanern als ihre Einflußzone betrachtete Tschahar angrenzenden nordchinesischen Provinz. Mongolen und Mandschuren haben diesen Bezirk, von Norden her einfallend, angegriffen, und in Nanking ist man der Meinung, daß sie mit Wissen und im Auftrage Japans handeln. Tokio wiederum bemüht sich, diesen Einfall als eine spontane Gegenbewegung gegen den in Suiyuan herrschenden Kommunismus hinzustellen, eine Behauptung, der von Nanking scharf widersprochen wird, da weder die eingeborenen Suiyuan-Verteidiger, noch die an ihrer Seite fechtenden Truppen der Zentralregierung irgend etwas mit dem Kommunismus zu tun hätten.

Der andere Streitfall brach in Tsingtau, der Hauptstadt des ehemaligen deutschen Schutzgebietes Kiautschau aus. 36 000 chinesische Arbeiter, die in den japanischen Baumwollspinnereien von Tsingtau und Umgebung beschäftigt sind, traten in den Streik. Es ist sehr leicht möglich, daß kommunistische Agitation sie dazu trieb. Auf jeden Fall hat Japan zum Schutze des Eigentums seiner Bürger Truppen in Tsingtau gelandet, und im Hafen liegen zehn japanische Kriegsschiffe. Die Chinesische Nationalregierung in Nanking protestiert auch gegen diese japanischen Maßnahmen.

Von Tokio aus sind daraufhin Forderungen in Nanking überreicht worden, die sich darauf beziehen, daß Japan eine Kontrolle über die japanfeindliche Agitation in China verlangt, die Anstellung japanischer Berater bei den chinesischen Behörden, die Herabsetzung der chinesischen Zolltarife, Auflösung der chinesischen Kuomintang-Bewegung und Ähnliches zugestanden haben will. Vorläufig scheint die Stimmung in Nanking noch so zu sein, daß man lieber den Abbruch der Beziehungen zu Tokio in Kauf nimmt, als diesen Forderungen nachzugeben. Andererseits ist die Aktivität der japanischen Kreise, denen die Durchdringung Nordchinas nicht schnell genug gehen kann, wieder sehr lebhaft. Welchen Weg wird die Entwicklung nun nehmen?

Es ist verständlich, daß man die Dinge in englischen Kreisen sehr aufmerksam verfolgt. Die englischen Wirtschaftsinteressen in China sind außerordentlich groß und man fühlt ohnedies, daß der wachsende Einfluß Japans ihnen nicht gerade förderlich ist. Trotzdem verneint man in London die Frage, ob es nun Krieg zwischen Japan und China geben werde. Krieg in gewöhnlichem Sinne des Wortes käme bei der eigenartigen Struktur Chinas gar nicht in Betracht. Da, gleichviel wie der jetzige Streitfall ausgeht, eine vollkommene Beruhigung in den Beziehungen zwischen den beiden großen Ländern des Fernen Ostens ja doch nicht zu erwarten ist, ist es nicht uninteressant, sich die englische Betrachtungsweise einmal klarzumachen.

Sie weist darauf hin, daß China, von bestimmten abgegrenzten Gebieten und den Vertragshäfen abgesehen, noch fast ausschließlich Agrarland ist. Was es an einheimischen Fabriken gibt, das sind dörfliche Unternehmungen, zumeist in der Form der Heimarbeit. Die großen Industrie-Unternehmungen aber sind ausschließlich Gründungen ausländischen Kapitals. Ein großer Teil der Bevölkerung, soweit sie eben nicht unmittelbar landwirtschaftlich tätig ist, verdient ihr Brot als Karrenkulis oder Dschunkenführer. Die Verwaltung des Landes ist nicht straff organisiert und in der Hauptstadt zentralisiert, sondern jede Provinz verwaltet ihre eigenen Angelegenheiten selbst. Es wäre natürlich leicht möglich, daß eine feindliche Armee etwa Nanking besetzt. Aber China, das ganze immer noch unermeßlich große Reich, würde davon wenig berührt werden. Die Regierung würde sich einfach an einem anderen Ort niederlassen. Es könnte sein, daß ein oder zwei Provinzen besetzt werden — bei der räumlichen Ausdehnung immerhin schon ein gewaltiges Unternehmen — man könnte die Bevölkerung dort vertreiben oder sogar vernichten. Dieser Verlust würde doch im Verhältnis zum Gesamtreich die Bedeutung eines lokalen Ereignisses nicht überschreiten. Es gibt keine Schlüsselpunkte in China, von denen eine feindliche Macht etwa die ganze nationale Wirtschaft lahmlegen könnte. Und, in den Beziehungen zwischen China und Japan darf man eines nicht vergessen, die chinesische Bevölkerung mit ihrer Masse von 450 Millionen stellt eine gewaltige Kaufkraft dar. Japan weiß, daß, wenn es jedes Jahr an jeden Chinesen nur ein Paar baumwollene Hosen verkaufen könnte, Osaka bald die reichste Stadt der Welt sein würde. Japans Politik China gegenüber mag so aggressiv erscheinen wie immer, niemals wird es so unvorsichtig sein, die Abnehmer seiner Industrie in einen unversöhnlichen Haß hineinzutreiben. Jedenfalls dann nicht, wenn die Stimme von Osaka, der großen japanischen Industriestadt, Einfluß auf die Außenpolitik des Landes behält.

Aber auch die militärischen Kräfte Chinas sind durchaus nicht zu unterschätzen. Man wird ihre Gesamtzahl auf zwei Millionen Mann ansetzen müssen. Davon werden sechs Divisionen von Sachverständigen als außerordentlich gut ausgebildet, allerdings nicht ausgerüstet im modernen Sinne bezeichnet. Vielleicht muß man sagen, daß sie zehnmal so gut ausgebildet als ausgerüstet sind. Außer diesen Elite-Divisionen, die bisher immer in Reserve gehalten wurden, gibt es noch Dutzende von Divisionen der Provinzialtruppen, die im Gegensatz zu jenen dauernd in kriegerischer Übung, sei es gegen Kommunisten, sei es gegen Banditen, geblieben sind. Ihre methodische Schulung mag geringwertiger sein. Ihre Kampferfahrung macht sie zu durchaus nicht zu verachtenden Truppenkörpern. Außerdem hat China vielleicht 1000 Militärflugzeuge und, obwohl keines von ihnen bisher in Kämpfe verwickelt war, stellt man den Piloten das Zeugnis aus, daß sie in der Handhabung der Maschinen außerordentlich geschickt seien und eine bemerkenswerte Treffsicherheit beim Abwerfen von Bomben entwickeln. Die Landtruppen sind durch das Vorhandensein Tausender von Lastkraftwagen verhältnismäßig beweglich, zumal in den letzten fünf Jahren ein Straßennetz von erstaunlichem Umfange gebaut wurde.

Dem steht allerdings entgegen, daß man die Chinesen nicht gerade als eine kriegerische Nation ansprechen kann. Aber eine fremde Invasion würde sicherlich alle Kampfinstinkte, die in beständigen Gefechten mit Banditen erwiesen wurden, zu einer allgemeinen großen nationalen Abwehrbewegung entwickeln können. Die Japaner kennen China und den Chinesen gut genug, als daß sie ohne Not ein offenes Zusammenprallen der beiden Völker herausfordern werden.

Thronwechsel im Britischen Weltreich.

Abdankung König Eduards VIII. — Der Herzog von York besteigt den Thron als Albert I.

London, 11. Dezember. (DNB.)

Ministerpräsident Baldwin gab am Donnerstag um 16.40 Uhr (mitteleuropäischer Zeit) dem Englischen Unterhaus bekannt, daß König Eduard VIII. abgedankt hat, und daß sein Bruder, der Herzog von York, sein Nachfolger wird.

Ministerpräsident Baldwin betrat kurz nach 16.30 Uhr (mitteleuropäischer Zeit), gefolgt von seinen Sekretären, das Unterhaus. Der Sprecher erteilte ihm das Wort. Baldwin erhob sich hierauf und erklärte, er habe eine Mitteilung des Königs, die dieser persönlich unterzeichnet habe. Er begab sich hierauf zum Sprecher und überreichte diesem die Botschaft des Königs. Der Sprecher verlas hierauf um 16.43 Uhr die Botschaft, in der König Eduard VIII. auf seinen Thron verzichtet. Der Herzog von York wird Nachfolger König Eduards VIII.

Die Proklamation König Eduards VIII.

Die Proklamation Königs Eduards VIII., die im Unterhaus vom Sprecher verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Botschaft des Königs an das Unterhaus.

Nach langer und sorgfältiger Erwägung habe ich mich entschlossen, auf den Thron zu verzichten, den ich nach dem Tode meines Vaters bestiegen habe, und ich teile nunmehr diesen meinen endgültigen und unwiderruflichen Entschluß mit.

In der Erkenntnis der Schwere dieses Schrittes kann ich nur hoffen, daß mich meine Völker bei der Entscheidung verstehen werden, die ich gefaßt habe, und die Gründe, die mich veranlaßt haben, sie zu fassen. Ich will mich nicht über meine privaten Gefühle äußern, aber ich bitte, daß man sich daran erinnern möge daß die Last, die ständig auf den Schultern eines Souveräns lastet, so schwer ist, daß sie nur getragen werden kann unter Umständen, die verschieden sind von denen, in denen ich mich jetzt befinde. Ich glaube, daß ich nicht die Pflicht übersehe, die auf mir lastet, der ich im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehe, wenn ich erklär e, daß ich mir dessen bewußt bin, daß ich diese schwere Aufgabe nicht länger mehr wirksam und zu meiner Zufriedenheit erfüllen kann.

Ich habe daher heute morgen einen Abdankungsakt unterzeichnet, der folgenden Wortlaut hat:

> **Ich, Eduard VIII., König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominions über See, Kaiser von Indien, erkläre hiermit meinen unwiderruflichen Beschluß, für mich und meine Nachkommen auf den Thron zu verzichten, und meinen Wunsch, daß dieser Akt der Abdankung sofort in Kraft trete. Zu Urkund dessen habe ich eigenhändig an diesem 10. Dezember 1936 in Gegenwart der Zeugen, deren Unterschriften folgen, unterzeichnet.**
>
> **gez. Eduard VIII.**

Die Unterzeichnung dieses Staatsaktes durch mich wird von meinen drei Brüdern bezeugt, Ihren Königlichen Hoheiten dem Herzog von York, dem Herzog von Gloucester und dem Herzog von Kent.

Ich würdige auf das tiefste die Gesinnung, aus der an mich appelliert worden ist, eine andere Entscheidung zu fällen. Ich habe, bevor ich meinen endgültigen Entschluß gefaßt habe, ihn auf das gründlichste erwogen. Aber ich habe meinen Entschluß gefaßt. Darüber hinaus muß jede weitere Verzögerung höchst schädlich für die Völker sein, denen ich versucht habe als Prince of Wales und als König zu dienen, und deren Glück und Wohl der ständige Wunsch meines Herzens ist. Ich nehme Abschied in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Kurs, den zu befolgen ich für richtig halte, derjenige ist, der der beste für die Stabilität des Thrones, das Reich und für das Glück meiner Völker ist. Ich empfinde auf das tiefste die Achtung, die sie mir stets entgegengebracht haben, sowohl vor wie nach meiner Thronbesteigung, und von der ich weiß, daß sie in vollem Umfange auf meinen Nachfolger übertragen werden wird. Ich wünsche dringend, daß bei der Inkraftsetzung des von mir unterzeichneten Staatsaktes keine Verzögerung eintritt und daß alle notwendigen Schritte sofort getan werden, damit mein rechtmäßiger Nachfolger, mein Bruder, Seine Königliche Hoheit der Herzog von York, den Thron besteigen kann.“

Baldwin zur Abdankung des Königs.

Nach der Verlesung der Abdankungsbotschaft des Königs stellte Premierminister Baldwin im Unterhaus den Antrag, die Botschaft des Königs zu beraten und gab anschließend eine längere Erklärung ab, in der er eine Darstellung seiner Verhandlungen mit dem König gab. In seiner Rede führte der Premierminister etwa folgendes aus:

Niemals habe das Parlament eine schwerwiegendere Botschaft erhalten, und niemals sei einem Premierminister eine schwierigere und peinlichere Aufgabe zugefallen. Er werde das, was er zu sagen habe, wahrheitsgemäß, aufrichtig, einfach und geradezu sagen, ohne einen Versuch, zu färben oder auszuschmücken. Er werde keinerlei Kommentare geben, kritisieren, loben oder tadeln. Das Beste, was er tun könne, sei, dem Hause zu sagen, was sich zwischen ihm und dem König abgespielt habe und was zu der gegenwärtigen Lage geführt habe. Er wolle dabei feststellen, daß der König, als er noch Prince of Wales gewesen sei, ihn viele Jahre hindurch mit einer tiefen Freundschaft geehrt habe, die er hochschätze. Er wolle dem Hause mitteilen, daß bei dem Abschied im Fort Belvedere Dienstag nacht sowohl der König als er selbst gewußt und gefühlt hätten,

daß ihre Freundschaft durch die Besprechungen in den letzten Wochen keinen Schaden genommen habe, sondern im Gegenteil enger geworden sei und das ganze Leben hindurch dauern werde.

Baldwin ging dann zur Aufzählung der Tatsachen über. Er erinnerte das Haus daran, daß er im August und September habe Erholungsurlaub nehmen müssen, und fuhr dann wörtlich fort: „Als ich zurückkam, bewegten mich zwei Dinge. In mein Amt strömten zahlreiche Briefe, vor allem von britischen Untertanen und amerikanischen Staatsbürgern britischer Herkunft und auch einige aus den Dominien, in denen Bestürzung und Besorgnis über die Veröffentlichungen der amerikanischen Presse zum Ausdruck kamen. Damals wurde mir klar, daß eine Scheidungsangelegenheit in Aussicht stand, und ich erkannte, daß daraus später eine schwierige Lage entstehen könnte. Ich war der Ansicht, daß jemand den König aufsuchen sollte,

um ihn vor der schwierigen Lage zu warnen,

die sich später ergeben könnte, wenn dieser Art von Geschwätz und Kritik Nahrung gegeben würde.

Unter den gegebenen Umständen konnte nur ein Mann diese Angelegenheit mit dem König besprechen, der Premierminister. Ich beriet mich mit keinem meiner Kollegen. Deshalb teilte ich dem König mit, daß ich ihn völlig privat im Schloß Belvedere zu sprechen wünsche. Wir trafen uns dort am Dienstag, dem 20. Oktober. Der Berater der Krone ist für seinen Herrn ohne jeden Wert, wenn er ihm nicht jederzeit die Wahrheit so sagt, wie er sie sieht, ob diese Wahrheit nun willkommen ist oder nicht.

Der König hat sich die ganze Zeit hindurch in keiner Weise durch irgend etwas, was ich ihm sagte, beleidigt oder verletzt gefühlt. Alle Besprechungen sind so geführt worden, daß unsere gegenseitige Achtung zwischen uns ständig wuchs. Ich sagte Se. Majestät, daß ich in doppelter Richtung große Besorgnisse gehe: erstens wegen der andauernden Kritik, die zurzeit in der amerikanischen Presse, in den Dominien und besonders in Kanada laut wurde und zweitens wegen der Wirkung, die diese auf England selbst haben würde.

Weiter erinnerte ich ihn an das, was ich auch ihm und seinem Bruder in den vergangenen Jahren gesagt habe, nämlich daran, daß

die britische Monarchie eine einzigartige Einrichtung ist.

Der englischen Krone seien Jahrhunderte hindurch viele ihrer Vorrechte genommen worden, aber heute stehe sie, obwohl das eben Gesagte immer noch gilt, viel höher da, als zu irgendeiner Zeit in der Geschichte unseres Landes. Es stehe außer Frage, daß es von wesentlicher Bedeutung sei, sie unversehrt zu erhalten. Denn sie sei nicht nur das letzte übriggebliebene Bindeglied innerhalb des Empires, sondern sie sei für England — so lange sie besteht, — auch die Garantie dafür, daß das Land vor vielen Übeln bewahrt bleibe.

die viele andere Länder erfaßt und geschädigt haben. Diese Ansicht wurde allgemein geteilt: dabei hingen diese Ansichten sehr weitgehend an dem Respekt, der in den letzten drei Generationen der Monarchie entgegen gebracht wurde.

Angesichts dieser Kritik, der die Krone ausgesetzt worden sei, könne die Macht der Krone schneller vergehen als sie gewachsen sei. Wenn sie aber einmal verloren gegangen sei, so sei es mir zweifelhaft, ob irgendetwas sie wiederherstellen könne.

Das waren die Grundzüge meiner Rede. Aus diesen Gründen äußerte ich Besorgnisse und den Wunsch, daß einer solchen Kritik der Grund entzogen werden möge. Meiner Ansicht nach, so führte ich aus, würde jedes irgendwie geartete Handeln durch die Auswirkung einer solchen Kritik aufgewogen werden.

Ich sagte Se. Majestät, daß ich gehofft hätte, seine Regierung werde eine große Zeit in einem neuen Menschenalter sein. Er habe so viele der dafür notwendigen Eigenschaften. Ich sagte ihm, daß ich mit ihm als Freund sprechen wollte, um festzustellen, ob ich ihm in dieser Sache helfen könne. Ich habe nicht um die Erlaubnis gebeten, das zu sagen, was ich jetzt sagen will. Ich glaube aber nicht, daß es der König übelnimmt.

Der König hat mir nicht nur einmal, sondern viele Male gesagt: „Sie und ich müssen diese Angelegenheit zusammen regeln. Ich wünsche nicht, daß sich irgend jemand einmischt.“ (Beifall.)

Baldwin erklärte dann, er habe den König darauf hingewiesen, daß bei einer Scheidung der Dame seiner Wahl, Frau Erneste Simpson, von ihrem bisherigen Gatten nach dem Urteil die Angelegenheit für einige Zeit würde in der Schwebe bleiben müssen. Diese Schwebezeit könne verhängnisvoll werden, weil dann jedermann die Möglichkeit haben würde, zu reden. Denn eines Tages würde die Presse beginnen, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und dann würde eine schwierige Lage für den König und für den Ministerpräsidenten entstehen und es würden vielleicht bestimmte Gefahren heraufbeschworen, wie man es auch erlebt habe.

„Das war einer der Gründe“, erklärte Baldwin, „warum schnell gehandelt werden mußte. Es bestand die Gefahr, daß die Leute in einer Frage Partei nahmen, in der in England keine Parteien existieren dürfen. Ich glaubte, meiner Gewissenspflicht genügt zu haben, und eine Zeit hindurch hatten wir keine weiteren Zusammenkünfte. Ich bat den König, alles zu erwägen, was ich gesagt hätte. Ich habe in keiner Form auf irgendeine Antwort gedrängt und habe versprochen, alles zu erwägen, was der König sagen würde.

Das nächste Mal sah ich den König am Montag, dem 16. November, im Buckinghampalast, nachdem das Scheidungsurteil gefällt worden war. Der König hatte mich ausdrücklich zu sich gebeten, und wir sprachen etwa 20 Minuten über die Frage einer etwaigen Heirat. Das Kabinett war in meine Verhandlungen nicht eingeweiht. Ich berichtete nur vier meiner Kollegen über meine Besprechungen im Fort Belvedere.

Ich erklärte dem König, ich sei der Ansicht,

daß diese Heirat im Lande keinerlei Billigung finden werde.

Ich wies darauf hin, daß die Gemahlin des Königs von England eine andere Stellung habe als die Ehefrau irgendeines englischen Bürgers und daß bei der Wahl einer Königin die Stimme des Volkes gehört werden müsse. Von der Wahl, die der König treffe, hinge die Sicherheit und das Wohlergehen des gesamten Staates ab. Der König erklärte mir daraufhin — ich sage dies mit seiner ausdrücklichen Genehmigung —: „Ich werde Misses Simpson heiraten und ich bin bereit zu gehen!“ Ich antwortete daraufhin: „Sire, das ist eine äußerst schwerwiegende Mitteilung, und es ist mir unmöglich, darauf heute zu antworten.“

Der König teilte diesen Entschluß dann der Königin Mary, dem Herzog von York, dem Herzog von Gloucester und dem Herzog von Kent mit. Am 25. November bat er mich wieder zu sich. Inzwischen war bei mir angeregt worden, einen Kompromiß zu schaffen, um die beiden Möglichkeiten zu vermeiden, die sich erst von ferne, dann immer deutlicher zeigten. Nach diesem Kompromißvorschlag sollte der König heiraten, und das Parlament sollte ein Gesetz verabschieden, nach dem die Dame Gemahlin des Königs sein könne ohne die Stellung einer Königin zu haben.

In unserer Unterredung fragte mich der König, ob mir dieser Vorschlag vorgelegt worden sei. Als ich diese Frage bejahte, fragte er mich, was ich darüber dächte. Ich erklärte, ich könne dazu noch keine bestimmte, wohlerwogene Ansicht äußern. Wenn er aber über mein erstes Gefühl unterrichtet sein wolle, so könne ich ihm sagen,

ich sei der Überzeugung, daß das Parlament ein derartiges Gesetz niemals annehmen würde. (Beifall.)

Weiter erklärte ich, ich würde das Gesetz formell prüfen lassen, falls der König es wünsche. Als der König diesen Wunsch aussprach, machte ich darauf aufmerksam, daß damit die Angelegenheit vor das gesamte Kabinett gebracht werden müßte, und daß die Verbindung mit sämtlichen Dominien aufgenommen werden müsse. König Eduard erklärte mir, dies sei sein Wunsch. Daraufhin versprach ich ihm, diese Prüfung vornehmen zu lassen.

Am 2. Dezember bat mich der König erneut zu sich. Der König fragte mich, ob ich in der Lage sei, seine Frage zu beantworten. Ich erklärte ihm, daß sein Vorschlag undurchführbar sei. Darauf erwiderte der König, diese Antwort überrasche ihn nicht. Er nahm meine Antwort ohne jede Frage hin und kam auch nie wieder auf sie zurück. Er benahm sich wie ein echter Gentleman.“ Baldwin führte dann weiter aus, er habe dem König klar gemacht, daß er in eine Lage kommen müsse, in der er in einem inneren Konflikt stehen würde: er müsse dann entweder einen Plan aufgeben, an dem sein Herz hing, und König bleiben, oder er müsse, wie er das schon früher angedeutet habe, möglicherweise später die Heirat durchführen.

Das Haus müsse bedenken, so fügte Baldwin ein, daß der König kein Junge mehr sei. Er sehe zwar jung aus und alle seien gewohnt, ihn als „unseren Prinzen“ anzusehen. Aber er sei ein erwachsener Mann mit großen Lebenserfahrungen und großen Weltkenntnissen.

Dem König schwebten immer drei, wenn nicht vier Dinge vor, so sagte Baldwin, die er im Laufe seiner Gespräche immer und immer wiederholte. Einmal, wenn er abgehen würde, wollte er in Ehren abgehen. Er wollte nicht eine Lage entstehen lassen, in der er das nicht mehr tun könne. Seinen Ministern und seinem Volk wollte er so wenig Aufregung wie möglich bringen. Schließlich wünschte er, unter Umständen abzudanken, seinem Bruder bei der Thronbesteigung die denkbar geringsten Schwierigkeiten zu bereiten. Ich muß sagen, daß dem König jeder Gedanke an etwas, was man „Königspartei“ nennen könnte, schrecklich war. (Langer und anhaltender Beifall.)

Er blieb weiter im Fort Belvedere, weil er sich der Huldigung der Massen solange nicht aussetzen wollte, wie diese Dinge noch zur Debatte standen. Ich achte und schätze ihn deswegen besonders. In diesem Zusammenhang möchte ich eine Notiz verlesen, die das Haus besonders angeht und die mir seine Majestät heute morgen mit der Ermächtigung gesandt hat, sie hier vorzulesen. Sie ist mit Bleistift geschrieben und lautet: „Der Duke of York hat immer die besten Beziehungen zu seinem Bruder gehabt. Als König aber habe ich das volle Vertrauen, daß der Duke of York die Unterstützung des ganzen Empires verdient und sie auch erhalten wird.“

Ich will nun noch ein oder zwei Worte zur Lage des Königs sagen, da er selbst nicht sprechen kann. Der König hat erklärt, er sehe keine Möglichkeit, die beinahe untragbare Bürde des Königtums ohne eine Frau an seiner Seite auf sich zu nehmen. Wir wissen das, und diese Krise ist, wenn ich diesen Ausdruck benutzen darf, aus der Offenheit Seiner Majestät hervorgegangen, die eine seiner vielen guten Eigenschaften ist. Der König hätte mir nichts von alledem zu dem Zeitpunkt zu erzählen brauchen, in dem er es tatsächlich tat. Aber er erkannte die Gefahr, und er schlug daher von sich aus vor, eine Situation zu vermeiden, deren Gefahr für England und das gesamte Empire er fühlte. Meine Bemühungen während dieser letzten Tage waren ebenso wie die Bemühungen aller, die sich in unmittelbarer Umgebung des Königs befanden, darauf gerichtet, ihn zu einer Entscheidung zu bringen, die er nicht getroffen hat. Wir haben einen Fehlschlag erlitten. Der König hat seine Entscheidung getroffen. Für mich war es eine große Beruhigung, daß wir am Dienstag abend, ehe ich Fort Belvedere verließ, versichert wurde, ich hätte nichts ungetan gelassen, um den König von der Entscheidung abzubringen, die er getroffen hat und die er nicht aufgeben wollte.

Niemand ist unter uns, der diese Entwicklung nicht aus tiefstem Herzen bedauert. Aber es ist auch niemand unter uns, der richten möchte. (Beifall) Wir sind keine Richter. Der König hat seine Entscheidung mitgeteilt. Wir müssen uns jetzt zusammenschließen. Heute abend werde ich mir noch erlauben, die notwendigen gesetzlichen Vorlagen selbst einzubringen, die den Mitgliedern des Hauses im Druck zur Verfügung stehen. Das Haus wird morgen um 11 Uhr vormittags wieder zusammentreten. Es ist sehr wichtig, daß bereits morgen der Entwurf Gesetz wird.

Baldwin teilte dann weiter mit, daß des Königs endgültige und offizielle Antwort bei der Morgensitzung des Kabinetts am Mittwoch überreicht wurde. Das Kabinett habe dann einstimmig an den König appelliert, seinen Schritt noch einmal zu überlegen, der die Untertanen des Königs tief betrüben und ergreifen müsse.

Des Königs Antwort war: „Der König hat den Brief des Premierministers vom 9. Dezember d. J. erhalten, in dem dieser ihm die Ansichten des Kabinetts mitteilte. Seine Majestät haben den Fall noch einmal überlegt und bedauerten, die Entscheidung nicht ändern zu können.“

Baldwin fuhr dann fort: „Ich bin überzeugt, daß da, wo ich nichts erreichen konnte, niemand etwas erreicht hätte. Diejenigen, die den König gut kennen, werden wissen, was das bedeutet.

Dieses Haus gleicht heute einer Bühne, auf die die Augen der ganzen Welt gerichtet sind. Wir wollen die gleiche Würde zeigen, wie sie der König in dieser Stunde der Prüfung auch zeigt.

Wie groß auch unser Bedauern über den Inhalt der Botschaft sein mag, so wollen wir doch des Königs Wünsche erfüllen und tun, was er fordert, und zwar schnell. Wir wollen kein Wort sprechen, das wir in einigen Tagen schon bedauern könnten, und wir wollen heute nicht die verehrte und geliebte Persönlichkeit der Königin Mary vergessen. (Beifall) Und was diese ganze Zeit für sie bedeutet hat. Wir wollen, wenn wir in dieser Debatte sprechen, an sie denken.

Wir haben als Wächter der Demokratie auf dieser kleinen Insel dafür zu arbeiten, die Unantastbarkeit dieser Monarchie aufrecht zu erhalten, die jetzt das einzige Band unseres Weltreiches und der Bestand unserer Freiheit ist. Wir wollen den Blick vorausrichten, an unser Land denken und das Vertrauen rechtfertigen, das von unserem Lande dem Unterhaus entgegengebracht worden ist. Wir wollen uns geschlossen hinter den neuen König stellen. (Langer, anhaltender Beifall) Wir wollen uns hinter ihm zusammenscharen und ihm helfen.“

Baldwins Schlußsätze waren, da er selbst innerlich so erregt war, kaum zu verstehen. Als er sich setzte, begrüßte ihn das Haus mit starkem Beifall. Darauf erhob sich der Führer der Opposition Attley unter besonders freundlichem und langem Beifall von den Regierungsbänken. Er erklärte: „Mit Rücksicht auf die ernste und wichtige Botschaft, die wir von Sr. Majestät erhalten haben, möchte ich fragen, ob es nicht wünschenswert ist, die Sitzung bis um 6 Uhr zu unterbrechen, damit die Abgeordneten zur Beratung Zeit haben.“

Entsprechend dem Antrage wurde die Sitzung dann unterbrochen.

Kurze Aussprache.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurden einige kurze Reden gehalten, worauf sich die Kammer auf Freitag vertagte. Der erste Redner war der Oppositionsredner Attley, der seinem aufrichtigen Bedauern und der Trauer der Untertanen des Königs über die Abdankung Ausdruck gab. Auf das Problem der morganatischen Ehe eingehend, erklärte Attley, er wäre nicht imstande gewesen, einem solchen Gesetz seine Unterstützung zu leihen. Der nächste Redner Sir Sinclaire richtete ebenfalls warme Abschiedsworte an den zurückgetretenen König und betonte, daß der von der Regierung gewählte Weg der richtige gewesen sei. Dann sprach Churchill, der meinte, es habe sich ihm, als er dafür eintrat, dem König möglichst viel Zeit zu lassen, darum gehandelt, daß der König eine ungezwungene Entscheidung fassen könnte.

Was geschehen ist, so fuhr Churchill fort, läßt sich nicht mehr ändern. Sowohl das, was gemacht wurde, und auch das, was man verabsäumt hat, gehört der Geschichte an. Zum Schluß gab Churchill zu, daß Baldwin alles getan habe, was in seiner Kraft stand. Im Namen der Unabhängigen Sozialistischen Partei gab der Abgeordnete Maxton eine Erklärung ab, in der er betonte, daß er die Monarchie als überlebt betrachte, da sie den heutigen Zeiten nicht mehr Rechnung trage. Die Unabhängige Sozialistische Partei habe daher beschlossen, eine Abänderung zum Regierungsentwurf vorzuschlagen, durch welche Großbritannien eine demokratische Republik werde.

Am Freitag tritt das Parlament abermals zusammen. Inzwischen wird die Regierung die Entwürfe der nötigen Gesetze vorbereiten, **durch welche die Thronfolge geregelt werden soll. Die Thronbesteigung des neuen Königs** soll **am Sonnabend und seine Krönung am 12. Mai** erfolgen.

Zugleich mit der **Abdankung hat König Eduard** auch alle seine Titel abgelegt. Er wird den Namen Windsor führen, doch ist es wahrscheinlich, daß ihm sein Nachfolger den Titel eines Herzogs verleihen wird. Wie es heißt, wird König Eduard am Freitag abend England an Bord der Jacht der Admiralität „Enchantreß“ verlassen, die in Portsmouth vor Anker liegt. Ein Freund der Frau Simpson, Hugs Spilman, hat Vertretern der amerikanischen Presse erklärt, daß sich Eduard VIII. zusammen mit Frau Simpson wahrscheinlich im Staate Virginia und zwar in der Ortschaft Warrengton ansiedeln wird.

König Albert I.

Albert, Friedrich, Arthur, Georg Herzog von York, der durch die Abdankung Eduards VIII. nunmehr zum Thronfolger als König von Großbritannien, Nord-Irrland und der Dominions jenseits der See und als Kaiser von Indien berufen ist, ist um 1½ Jahre jünger als sein zurückgetretener Bruder. Er ähnelt sehr seinem verstorbenen Vater, König Georg V., dem er auch in der äußeren Erscheinung von seinen Brüdern am nächsten kommt. Als Georg V. durch den Tod seines älteren Bruders, des Herzogs von Clarence, zur Thronfolge berufen wurde, hatten manche hohen Würdenträger in der Regierung und bei Hofe die Sorge, ob er in der Lage sein würde, eines Tages nach seinem glänzenden und weltgewandten Vater, dem späteren Eduard VII., auf dem Thron und vor seinen Völkern zu bestehen.

König Albert, der am 14. Dezember 1895 als zweiter Sohn des damaligen Herzogs von York geboren wurde, genoß zusammen mit seinem älteren Bruder eine seemännische Erziehung. Ein kleines Segelschulschiff der Marine wurde auf den See in der Nähe von Windsor geschafft, damit die beiden Prinzen sich schon als Knaben seemännische Fähigkeiten aneignen konnten. Während der jetzt zurückgetretene König als Prinz von Wales während des Weltkrieges dem Landheer zugeteilt wurde, blieb Prinz Albert bei der Marine und nahm auch an der Schlacht am Skagerrak bei der Marine als junger Offizier teil.

Im Jahre 1923 heiratete der damalige Herzog von York Lady Elisabeth Bowes-Lyon, eine Tochter des Earls of Strathmore aus einem der ältesten schottischen Adelsgeschlechter. Aus dieser Ehe sind zwei Töchter vorhanden, die Prinzessinnen Elisabeth und Margaret-Rose, von denen die ältere — geboren am 21. April 1926 — die nächste Anwartschaft auf die Thronfolge hat. Das Familienleben des neuen Königs gilt wie das seines verstorbenen Vaters als außerordentlich glücklich.

Tumult im Prozeß von Chur.

Frankfurter wird ausfallend.

Am zweiten Verhandlungstage des Mordprozesses gegen David Frankfurter kam es durch einen frechen Ausfall des Angeklagten gegen den Amtskläger zu einem allgemeinen Tumult. Nachdem am Vormittag der Angeklagte die Tat geschildert hatte, wobei er sagte, daß er ganz automatisch gehandelt habe, und nachdem ferner die Witwe des ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff in ihrer Zeugenaussage eindeutig den Mörder gekennzeichnet hatte, sprach am Nachmittag noch einmal der Amtskläger Dr. Brügger. Er schilderte die ruchlose Tat und den gemeinen Verbrecher mit schonungslosen Worten und forderte erneut als Sühne 18 Jahre Zuchthaus.

Nach der dreistündigen Rede machte der Vorsitzende eine kurze Pause. In dem Augenblick, als er die Sitzung wieder eröffnete, sprang Frankfurter auf, trat zwei Schritte auf den Amtskläger zu, stellte sich vor ihn und brüllte ihn mit aufgeregten, zeitweise etwas stockend vorgetragenen Worten an. Soweit man die Worte verstehen konnte, schrie der Angeklagte dem Amtskläger zu:

„Ich habe das vernommen, für wie schlecht sie mich halten. Soviel ich vom Gericht weiß, ist es die Aufgabe des Anklägers, die schlechten Züge herauszustellen und die guten Züge fallenzulassen. Wenn ich etwas Zynisches gesagt habe, dann nur im Hinblick auf Deutschland. Ich habe noch niemand bis zum Februar etwas zu leide getan, und ich werde wohl auch niemals in meinem Leben wieder mit dem Gericht zu tun haben. Wenn Sie mir eine berechnende und meuchelmörderische Gesinnung unterstellen, dann habe ich darauf nur zu antworten, — die nächsten Worte des Mörders gingen im allgemeinen Tumult unter — . . . Sie, Herr Ankläger, haben gegen Ihr besseres Wissen gehandelt!“

Der Amtskläger stand in höchster Empörung und Erregung vor dem Mörder. Man hatte einen Augenblick lang den Eindruck, als wolle er sich auf Frankfurter stürzen. Er faßte sich aber und rief dem Vorsitzenden zu: „Herr Präsident, wie lange soll das hier noch so weitergehen, daß ich mir unterstellen lassen muß, ich hätte gegen mein bestes Gewissen gehandelt? Der Angeklagte hat das Recht, am Schluß zu kurzer Rede das Wort zu ergreifen. Ich verbitte . . .“ Erst jetzt griff der Vorsitzende, der ziemlich kurzsichtig ist, und diesen Zwischenfall nicht meistern konnte, mit der Bemerkung ein, er habe die Äußerung Frankfurters nicht verstanden. Frankfurter hatte sich inzwischen wieder auf seinen Platz zwischen die beiden Wachtbeamten gesetzt.

Leon Wasilewski †.

In Warschau ist, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, der Redakteur der Zeitschrift „Niepodległość“ (Unabhängigkeit) Leon Wasilewski, Direktor des Instituts zur Prüfung der neuesten Geschichte Polens, gestorben. Der Verstorbene war der erste Außenminister der Republik Polen. Während des Weltkrieges entwickelte er eine vielbeachtete schriftstellerische Tätigkeit im Sinne einer austro-polnischen Lösung.

Wasserstand der Weichsel vom 11. Dezember 1936.

Krakau — 2,80 (— 2,75). Zawichost + 1,45 (+ 1,43). Warschau + 1,24 (+ 1,26). Plock + — (+ 1,18). Thorn + 1,35 (+ 1,34) Fordon + 1,29 (+ 1,34). Culm + 1,22 (+ 1,20). Graudenz + 1,37 + 1,39). Kurzebrak + 1,47 (+ 1,50). Piekel + 0,83 (+ 0,90). Dirschau + 0,84 (+ 0,93). Einlage + 2,32 (+ 2,38). Schiewenhorst + 2,48 (+ 2,58). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 11. Dezember.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Fortdauer des winterlichen Wetters an; vielfach neblig, stellenweise auch heiter, nachts Frost, am Tage Temperaturen meist wenig über Null ansteigend.

Der Wirtschaftsverband Städtischer Berufe

Ortsgruppe Bromberg hatte für Donnerstag seine Mitglieder im Civilkasino zu einer Versammlung eingeladen. Zur festgesetzten Zeit eröffnete der erste Obmann des Verbandes, Ing. Schulz, die Sitzung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste.

Das Wort erhielt sodann Hauptgeschäftsführer Schramm zu seinem Vortrag über Zweck und Ziele des Wirtschaftsverbandes Die Arbeit des Wirtschaftsverbandes ist auf wirtschaftlichem Gebiet eine der wichtigsten Arbeiten und ist rein wirtschaftlicher Natur. Sie ist um so notwendiger, aber auch um so schwieriger, weil ein jeder von uns um seine Existenz zu ringen hat.

Der Redner kam dann auf die Aufgaben des Verbandes zu sprechen, die zusammengefaßt sind: Förderung von Handel, Gewerbe, Handwerk, Weckung und Förderung des Gefühls der sozialen Zusammenarbeit unter den Mitgliedern, fachliche Ausbildung der Mitglieder und Schutz ihrer wirtschaftlichen Interessen. Die Vorteile, die der Verband seinen Mitgliedern bietet, sind: Beratung der Mitglieder auf allen Gebieten wie Steuerfragen, Sozialversicherung, Handelsrecht, Wechselrecht, usw. usw. Weiter wies der Vortragende darauf hin, daß durch die vor einigen Monaten genehmigten Satzungen des Verbandes der Aufgabenkreis durch Erweiterung des Mitgliederkreises bedeutend vergrößert worden ist. Es können heute alle im Handel, Handwerk und Gewerbe tätigen Personen ohne Rücksicht darauf, ob sie Unternehmer oder Arbeitnehmer sind, Mitglied werden. Der Vortragende schloß seine interessanten und mit lautem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Worten, daß eine restlose Mitarbeit und unbedingte Pflichterfüllung eines jeden Mitgliedes die Voraussetzungen sind für eine gedeihliche Entwicklung des Verbandes.

Nach dem Vortrag erläuterte der zweite Obmann des Verbandes, Kaufmann Herold, die Rundschreiben des Magistrats über die Winterhilfe.

Es folgte dann die Erledigung des Punkt 4 und 5 der Tagesordnung. Über die Erlangung von Ermäßigungen beim Auskauf der neuen Patente für das Jahr 1937 referierte ausführlich Hauptgeschäftsführer Schramm und über Steuerfragen Geschäftsführer May.

Nachdem noch der Verbandsvorsitzende Hege einige Worte an die Versammelten gerichtet hatte und sie aufforderte, zusammen zu arbeiten zum Wohle des ganzen, schloß Ing. Schulz die Versammlung.

Freispruch.

Ein Prozeß wegen fahrlässiger Tötung fand vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts statt. Zu verantworten hatte sich der hier wohnhafte Spediteur Friedrich Schmautz. Die Anklageschrift legt ihm zur Last, am 15. Oktober d. J. durch Fahrlässigkeit mit seinem Lastauto den Tod des 25jährigen Arbeiters Mieczyslaw Górzycki verursacht zu haben.

An dem kritischen Tage fuhr Górzycki auf seinem Rade in Begleitung eines Arbeitskollegen, des Schlossers Ignacy Marchwiński die fr. Wilhelmstraße (Jagiellońska) in Richtung zum Theaterplatz. Auf unerklärliche Weise geriet G. unter das von dem Angeklagten gesteuerte Lastauto, wobei er so schwere Verletzungen davontrug, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhaus verstarb.

Der Angeklagte Schmautz verneint vor Gericht die an ihn gestellte Schuldfrage und gibt an, daß er sämtliche Fahrvorschriften beachtet habe. In der Nähe des Schlachthofs bemerkte er zwei Radfahrer, die neben und nicht hintereinander fuhren. Vorschriftsmäßig gab er Signal, worauf er mit dem Lastauto den beiden in gleicher Richtung fahrenden ausbog. Wie der Unglückliche unter das Auto geraten konnte, sei ihm unerklärlich, um so mehr, da er sehr langsam fuhr und der 12 Meter lange Wagen die Radfahrer bereits fast überholt hatte.

Ignacy Marchwiński, der Freund des Verunglückten, sagt aus, daß sie erst nebeneinander, dann auf das Signal des nahenden Autos hin, hintereinander fuhren. G. sei am linken Ellbogen von dem Anhänger des Autos gestreift worden, so daß er vom Rade fiel. Der Zeuge bestätigt es, daß der Angeklagte im langsamen Tempo fuhr. Eine Augenzeugin, die gleichfalls vom Gericht vernommen wird, gibt an, daß das Auto genügend Raum für die beiden Radfahrer ließ. Der Sachverständige, Ing. Kochański, kann nach den am Tatort gemachten Feststellungen dem Angeklagten keine Fahrlässigkeit oder Unachtsamkeit vorwerfen.

Das Gericht beschloß deshalb nach kurzer Beratung den Angeklagten von Schuld und Strafe freizusprechen, da er sämtliche Verkehrsvorschriften, wie in der Urteilsbegründung angeführt wird, beachtet hatte.

§ Neuer Brotpreis. Die Stadtverwaltung teilt mit, daß der Preis für ein Kilogramm Roggenbrot aus 55prozentigem Mehl auf 31 Groschen festgesetzt worden ist. Ein 3 Pfund-Brot kostet 47 Groschen. Der neue Brotpreis gilt vom 11. Dezember d. J. und muß auf den Preistafeln angebracht werden.

§ **Wegen Unsauberkeit im Kolonialwarengeschäft** hatte sich die 48jährige Katarzyna Jędrzejczak, hier Ugory Nr. 50 wohnhaft, vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten. Während einer von der Gesundheitspolizei in ihrem Laden vorgenommenen Besichtigung wurde nicht nur Unsauberkeit festgestellt, sondern man fand sogar Grütze, die bereits verschimmelt war und Würmer enthielt. Die Angeklagte gibt vor Gericht an, daß die Grütze in einem besonderen Karton untergebracht war und vernichtet werden sollte. Von diesem Karton habe sie dann vergessen. Aus der Verhandlung geht jedoch hervor, daß die Kontrollbeamten sie aufgefordert hatten in ihrem Laden mehr auf Sauberkeit zu achten. Nach einigen Tagen fanden die Beamten das Geschäft noch genau so schmutzig vor. Das Gericht verurteilte die J. zu drei Monaten Arrest und zu 100 Zloty Geldstrafe. Für die Arreststrafe wurde ihr ein zweijähriger Strafaufschub gewährt.

§ **Vier Zinnplatten** im Werte von 252 Zloty konnten dem 21jährigen Leon Janowski in Maxtal abgenommen werden. Als der Eisenbahnpolizist Ignacy Murawski sich auf einem Dienstgang befand, bemerkte er zwei verdächtige Männer, von denen jeder einen Sack schleppte. Er hielt die beiden an und nahm eine Untersuchung der Säcke vor, wobei er feststellte, daß sie vier Zinnplatten enthielten, die von einem Güterzug gestohlen waren. Während es dem Komplicen des J. gelang die Flucht zu ergreifen, konnte J. von dem Bahnpolizisten festgenommen werden. J., der wegen Diebstahls bereits vorbestraft ist, hatte sich jetzt vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten. Die ihm abgenommenen Platten will er im Walde gefunden haben. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

§ **Wegen einer Schlägerei im Gerichtskorridor** hatten sich vor dem hiesigen Burggericht die 31jährige Juljana Bocick und die 38jährige Marja Kronke zu verantworten. Die beiden Frauen waren im September d. J. im Korridor des Burggerichts in Streit geraten, der in eine Prügelei ausartete. Das Gericht verurteilte sie wegen ungebührlichen Betragens zu je 100 Zloty Geldstrafe oder 10 Tage Arrest.

§ **Der Fremdenverkehr in Polen.** Das Warschauer statistische Hauptamt gibt eine interessante Übersicht über den Fremdenverkehr in den Monaten Juli, August, September, den Hauptsaisonmonaten. Die meisten Ausländer sind in den 34 größten Städten und Badeorten Polens im Juli (11 825) gewesen. An erster Stelle stehen die deutschen Reisenden mit 9708. Ihre Zahl ist jedoch geringer als in derselben Zeit des vergangenen Jahres (9912). An zweiter Stelle stehen zum ersten Mal die Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten, die mit 3872 einen höheren Reiseanteil stellten als im Jahre 1935 (2831). An dritter Stelle stehen die Österreicher mit 2825 (1935 — 3157), an 4. Stelle die Tschechoslowaken mit 2110 (1935 — 2528), an 5. Stelle die Engländer mit 1532 (1935 — 1405). Von den einzelnen Orten wurde Warschau am stärksten besucht.

Keine Stadtverordnetenwahlen in Posen.

Posen, 10. Dezember. Nachdem bereits eine starke Wahlpropaganda aller politischen Richtungen für die zum 20. Dezember angesetzten Stadtverordnetenwahlen in Posen eingeleitet worden war, wird jetzt bekannt, daß der seinerzeit von der nationaldemokratischen Opposition erhobene Einspruch gegen die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung durch den Innenminister vom Obersten Verwaltungsgericht berücksichtigt wurde.

Durch den Spruch des Verwaltungsgerichts wird die bisherige Stadtverordnetenversammlung in ihrer überwiegend nationaldemokratischen oppositionellen Zusammensetzung in ihre alten Befugnisse eingesetzt.

Über die Stellung des Innenministeriums zu dieser neuen Lage ist bisher nichts bekannt geworden.

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Sprechstunden der deutschen Stadtverordneten der Stadt Bromberg an jedem Freitag, nachm. 5—6 Uhr, in der Redaktion der „Deutschen Rundschau", Dworcowa 13. 1434

Dr. Herbert Goeldel †.

Posen, 11. Dezember. (Eigene Meldung.) Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft hat einen schweren Verlust erlitten. Ihr zweiter Hauptgeschäftsführer und Vorstandsmitglied Dr. Herbert Goeldel ist an den Folgen eines in vergangener Woche erlittenen Verkehrsunfalls heute vormittag um 10 Uhr gestorben.

Dr. Goeldel gehörte seit vielen Jahren der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft an, und war in der Zentrale einer der eifrigsten und tüchtigsten Mitarbeiter. Sein Tod wird in Kreisen der deutschen Landwirtschaft Westpolens tiefes Bedauern auslösen, um so mehr, da die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft den Verlust dieses treuen und tüchtigen Mitarbeiters, der in der Blüte seiner Schaffenszeit hinweggerissen wurde, nicht sobald wird ausmerzen können.

□ **Crone** (Koronowo), 10. Dezember. Einbrecher stahlen bei den Landwirten Junke in Schirotzken (Sierock) 24 Hühner, 26 Enten und 6 Puten. Der Bestohlene verfolgte die Täter, die Schüsse auf ihn abgaben. Sie ließen aber ihre Beute zum größten Teil zurück und entkamen. Ferner wurden in derselben Nacht dem Landwirt Swietlik in Wudzyn 20 Hühner gestohlen.

\+ **Exin** (Kcynia), 10. Dezember. Ein Lehrling des Schuhmachermeisters Nogowski stahl aus einem Schrank 100 Zloty und begab sich zum Uhrmacher Mencel, um sich eine Uhr zu kaufen. Der Uhrmacher übergab den Burschen der Polizei, wo er sich auch zu dem Diebstahl bekannte.

\+ **Filehne** (Wieleń), 10. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung konnte Bürgermeister Waśko der Versammlung zur Kenntnis geben, daß die Ministerial-Entschuldungskommission den Betrag von 220 000 Zloty der Schulden der Stadt gestrichen hat. Beschlossen wurden sodann die Kommunalzuschläge zu den Staatssteuern. Das Projekt einer Schildersteuer wurde abgelehnt. In der nächsten Zeit wird eine Ermäßigung des Strompreises vorgenommen werden.

z **Inowrocław**, 10 Dezember. Als die Hausbesitzerin Andrzejewska aus der ul. Marsz. Pilsudskiego mit ihrer Tochter vom Wochenmarkt zurückkehrte, fand sie ihre Wohnung total ausgeplündert vor. Die Diebe hatten eine Küchenscheibe eingedrückt und faßt sämtliche Wäsche- und Bekleidungsstücke mitgehen lassen.

Der Besitzer Krajewski aus Slonsk hatte nach dem Gebrauch die Reinigungsmaschine in der Scheune stehen lassen. Am nächsten Morgen mußte er die Feststellung machen, daß wahrscheinlich „gute Freunde" die Maschine auseinandergenommen, die einzelnen Teile fortgeworfen und so die Maschine total vernichtet hatten.

\+ **Nakel** (Naklo), 9. Dezember. Am 25. v. M. spielte sich in Paterek — wie an dieser Stelle damals berichtet wurde — eine Liebestragödie ab, bei der der Arbeiter Jan Piotrek die Arbeitertochter Czeslawa Wegner durch einige Schüsse verletzte und darauf einen Schuß auf sich selbst abgab. Während die Tochter bald wieder aus dem Bromberger Krankenhaus entlassen werden konnte, ist Piotrek im Wirsitzer Krankenhaus, wohin er überführt wurde, seiner schweren Verletzungerlegen.

ↀ **Pudewitz** (Pobiedziska), 9. Dezember. Gestern abend um 7 Uhr wurde wahrscheinlich infolge Brandstiftung die Scheune der Witwe Kröning in Fichtenwalde durch Feuer vernichtet. Der Schaden ist sehr groß.

\+ **Wirsitz** (Wyrzysk), 10. Dezember. Eine Einbrecherbande, die die Gegend von Lobsens unsicher machte, hatte sich vor der Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts zu verantworten, die hier in Wirsitz tagte. Es sind dies der 29jährige Stefan Radecki, der 21jährige Stanisław Zadłużny und der 21jährige Leo Wieczorek, sämtlich aus Polichno bei Nakel. Wegen Hehlerei mitangeklagt ist der Uhrmacher Bolesław Pawlicki aus Nakel. Alle Angeklagte sind mehrmals vorbestraft. Führer der Bande ist ein gewisser Myszka ohne festen Wohnsitz, der steckbrieflich gesucht wird. Die Angeklagten haben in der Zeit vom Juni bis August zahlreiche Einbrüche verübt. Ein Teil der Waren hatten sie in den Wäldern in der Umgegend von Lobsens und Lubasch versteckt, von wo ihnen angeblich die Waren gestohlen wurden. Alle drei Angeklagte geben die ihnen zur Last gelegten Diebstähle zu, bestreiten aber den Wert der Gegenstände und versuchen sich damit zu entschuldigen, daß sie arbeitslos sind und sich in großer Not befanden, Nach der Beweisaufnahme beantragt der Staatsanwalt eine strenge Bestrafung und Unterbringung aller Angeklagten in einer Besserungsanstalt. Das Gericht fällte nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Radecki 2 Jahre Gefängnis. Zadłużny 8 Monate Gefängnis, Wieczorek 1 Jahr Gefängnis und den Hehler Pawlicki 3 Monate Gefängnis. Die erlittene Untersuchungshaft soll bei allen Angeklagten angerechnet werden. Die Unterbringung in einer Besserungsanstalt wurde vom Gericht abgelehnt.

\+ **Wirsitz** (Wyrzysk), 9. Dezember. Anläßlich der Anwesenheit des Generalinspekteurs der Armee, Marschall Smigly-Rydz in Wirsitz wurde von dem Luftschutzverband ein Ballonwettstreit für die Schuljugend veranstaltet. Der Ballon, der die weiteste Strecke zurücklegte, ging in Petershagen (Ostpreußen) nieder, d. h. 280 Kilometer vom Aufstiegsort entfernt. Den Ballon hatte der Schüler Prill aus Königsdorf steigen lassen.

Die Jagd der Gemeinde Wirsitz-Skarbowy wird am 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr im Lokal „Dom Polski" in Wirsitz meistbietend verpachtet. Die Pachtbedingungen werden eine halbe Stunde vor dem Termin bekanntgegeben.

Überfallen wurde kürzlich in den Abendstunden der Arbeiter Augustyniak in der ul Rynkowa in Wirsitz. Der Arbeiter erlitt Verletzungen.

Der Eintopf des Königs.

In der „DAZ" erzählt **Karl Burkert** das folgende, gerade zum Eintopf-Sonntag recht aktuelle Histörchen:

Diese kleine Episode ereignete sich im Herbst des Jahres 1785, als der große König seine letzte Revue in Schlesien abhielt.

Friedrich hatte bei empfindlicher Kälte und strömendem Regen viele Stunden hindurch, ohne Mantel und Überrock, nur in der baren Uniform, im Sattel zugebracht, und nun saß er mit allen seinen Generalen in seinen nassen Kleidern in einer offenen Bauernscheune, wohin er die Mittagstafel befohlen hatte.

Es war alles wie immer. Die Tische waren mit feinstem Damast bedeckt, es fehlte nicht das erlesene Porzellan und nicht das königliche Silber, aber es war dennoch irgend etwas anders heute.

Während ansonst, sobald der König Platz genommen hatte, die Tafeldiener hin und her schwirrten, eine Speise nach der andern auftrugen, wartete man diesmal schon eine ganze Viertelstunde vergeblich auf die Suppe, wußte nicht, was diese Verzögerung bedeuten sollte, und auch die große verdeckte Schüssel, die, eine Handbreit, vor der Majestät, auf der Tafel stand, konnte einem zu denken geben.

Der König war, ganz gegen seine Gewohnheit, schon von der ersten Minute an ziemlich einsilbig dagesessen, hatte nur hin und wieder mit den ihm zur Seite sitzenden Herren ein paar Worte gewechselt, aber jetzt erhob er sich, blickte ein paar stumme Augenblicke auf seine Generale und sodann begann er:

„Messieurs, Sie wissen, ich bin kein Batzenschaber, aber es ist Ihnen auch bekannt, ich habe einen langen, kostspieligen Krieg zu führen gehabt, die Staatskassen sind erschöpft, und meinem Lande fehlt es am Nötigsten."

Der König ließ eine kurze Pause entstehen und fuhr dann fort:

„Da ist nun heute morgen ein Bauer aus einem Grenzdorf vor mir gestanden, er hat im Regiment Forcade meine sämtlichen Feldzüge mitgemacht, aber nun hat er keine Kuh mehr im Stall, und Sie werden begreifen: da mußte etwas geschehen."

Wieder eine Pause von etlichen Sekunden.

„Da aber derlei außerordentliche Ausgaben in meinem Haushalt nicht vorgesehen sind und ich mir nicht erlauben kann, über meine Verhältnisse zu leben, blieb mir nichts übrig, als an anderer Stelle Ersparnisse zu machen — und das Nächstliegende war natürlich meine Tafel."

Der König hob höchstselbst den Deckel von der mystischen Schüssel, griff nach dem schwersilbernen Schöpfer, der daneben lag, und seine graublauen Augensterne begannen plötzlich zu strahlen.

„Ich habe darum verfügt, meine Herren — ich weiß Sie werden mir zustimmen — daß wir heute nicht speisen wie üblich, sondern daß wir uns bei dem bescheiden, was meine Soldaten essen. — — Sie gestatten, daß ich den Anfang mache."

Damit langte der König, als sei das für ihn eine Selbstverständlichkeit, in die Schüssel, holte sich einen vollen Löffel heraus, Kartoffelstücke und Fleischbrocken, und versorgte seinen Teller.

Und dann mit einer kleinen Geste der Hand: „Bitte, mein lieber Zieten, bedienen Sie sich!"

Vom polnischen Winterhilfswerk.

Bei der Pfänder-Lotterie, die im Rahmen des Wohltätigkeits-Bazars am 8. d. M. stattfand, ist ein Reinertrag von 3622,97 Zloty erzielt worden. Das Komitee für das polnische Winterhilfswerk spricht allen Spendern auch an dieser Stelle seinen besonderen Dank aus.

Chef-Redakteur Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Das größte Warenhaus Pommerellens

überfüllt mit Weihnachtsgeschenken für Alle. **Jeder findet etwas Passendes.**

Seidenstoffe:
Seiden i. Dessins f. Kleider u. Blusen Serie I Preis zł 2.20 m
Seiden in Dessins f. Kleider und Blusen Serie II Preis zł 2.60 „
Seiden in Dessins f. Kleider und Blusen Serie III Preis zł 4.— „
Seiden in Dessins in guter Qualität für Kasaks . . zł 1.05 „

Wollstoffe:
Stoff in mod. schottischen Karos von . . . . . zł 1.50 „
Fresco, Kunstwolle . . „ 2.25 „
Wollstoff in moder. Farben, reine Wolle . . . . . zł 2.75 „
Melange, reine Wolle, 120 cm breit . . . . . 3.75 „

Herrenartikel:
Groß. Sortiment moderns‍t. Hüte in gu‍ er Qualität, Reklamepreis . . . . . zł 3.95
Seidenkrawatten, moderne Dessins . . . . „ 0.95
Oberhemden, farbig . . . „ 5.75
Herren-Nachthemden aus gut.Leinwand . . . . . „ 5.25
Wollschals in großer Auswahl . . . . . . von „ 0.72

Strümpfe:
Herrensocken, dauerhaft zł 0.55
Herrensocken, dauerhaft mit verstärktem Fuß . . „ 0.70
Herrensocken, wollene . „ 1.20
Damenstrümpfe, Macco . „ 0.82
Damenstrümpfe, Macco bessere Qualität . . . . „ 1.—
Damenstrümpfe, Mattseide „ 0.98
Damenstrümpfe, Mattseide gute Qualität . . . . . zł 2.40
Skisocken . . . . „ 0.87

Herrenkonfektion:
Herrenpaletots, Reklamepr. zł 26.—
„ reiner Wollstoff . . „ 45.—
Herrenanzüge in modernen Fassons von „ 18.—
Herrenanzüge in modernen Fassons, Kammgarn von „ 45.—
Kindermäntel . . . . „ 13.50
Gymnasialmäntel a. Watteline gearb. von „ 27.—
Herrenjoppen mit warmem Futter von „ 13.—
Herren-Pelze in großer Auswahl von „ 92.—

Damenkonfektion:
Damenmäntel aus warmem Loden von zł 18.50
„ bessere Ware mit Pelzkragen, moderne Fassons von „ 29.—
Damen-Wollkleider von zł 25.—
Damen-Morgenröcke in Flausch von „ 8.75
Damen-Sweater u. Pullover, moderne Fassons von „ 4.50

Handschuhe:
Damen-Handschuhe, wollene . . . . . . von zł 1.05
Damen-Handschuhe, m. Manschette, sehr gut „ „ 1.75
Herren-Handschuhe in Trikot, warm gefüttert „ „ 0.95
Herren-Handschuhe, wollene . . . . . . von zł 1.20
Apachentücher i. Seide, mod. Muster . . . . „ „ 2.25

Damenwäsche:
Damen-Taghemden, weiß, Serie I . . . von zł 0.98
Damen-Taghemden, weiß, Serie II . . . . „ „ 1.15
Damen-Taghemden, weiß Serie III . . . . . „ 1.75
Damen-Taghemden, farbig Serie I . . . „ „ 1.70
Damen-Taghemden, farbig Serie II . . . „ „ 1.80
Damen-Nachthemd., weiß „ 2.70
„ „ farbig „ 3.75
Kompletsi. Seide, Serie I v. zł 6.75
„ „ „ „ II „ „ 7.50
„ „ „ „ III „ „ 10.45

Trikotware:
Kinderhöschen . . . von zł 0.85
Damen-Reformbeinkleider. . . . . von zł 1.60
Kinder-Kombinationen, Trikot von Größe 2 . „ „ 1.15
Servierschürzen, weiß „ „ 1.60
Trägerschürzen, weiß „ „ 2.—
Damenschürzen, farbig „ „ 1.90
Damenkomplets, Trikot „Elastic“ . . . . „ „ 4.25

Gardinen-Abteilung:
Etamine in gut. Qualit. von zł 0.50
Gardinen Jaquard . . „ „ 0.90
Abgepaßte Fenster a. 3 Teilen besteh von zł 4.—
Brokat-Tischdecke . . . . „ „ 4.95
Chaiselongue-Decke . . . . „ „ 9.50
Steppdecken, wattiert i. Satin verarb. „ „ 12.—
Bettvorleger . . . . „ „ 2.50
Partien Tüllstores . . . . „ „ 6.—

Große Auswahl in Teppichen, Maschinenarbeit und handgeknüpft zu Fabrikpreisen
Letzte Neuheit in Damenpelzen, Pelzjacken und Füchsen. 8344
Große Auswahl zu konkurrenzlosen Preisen.



W. KORZENIEWSKI

SPÓŁKA AKCYJNA

Telefon 1898 GRUDZIĄDZ Rynek 22/24

Weihnachtsbäume 8382
eingetroffen. Stasiewski, Grudziądz, Groblowa 19.

Stoffe für Damen und Herrenbekleidung reell, gut und preiswert
Nur bei KUTSCHKE
Inhaber: F. u. H. Steinborn 7295
Tel. 1101 Bydgoszcz Gdańska 3

Kirchenzettel.

Sonntag, den 13. Dezember 1936 (3. Advent).
* bedeutet anschließede Abendmahlsfeiern.

Bromberg. Paulskirche. Vorm. 10 Uhr Sup. Aßmann, 11½ Uhr Kindergottesdienst, Donnerstag abends 8 Uhr 3. Advents-Andacht im Gemeindehause, Superintendent Aßmann.

Evangl. Pfarrkirche. 10 Uhr Pfarrer Hesekiel*. ½12 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung im Konfirmandensaale.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Eichstädt, vorm. ½12 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindehaus, nachm. 5 Uhr Weihnachtsmusik vom Kirchenchor. Montag abends 8 Uhr Kirchenchor. Jugendvereine wie üblich.

Luther-Kirche, Frankenstraße 44. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst, 11½ Uhr Kindergottesdienst, nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde.

Kl. Bartelsee. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, ½12 Uhr Kindergottesdienst.

Schröttersdorf. Mittwoch nachmittags ½5 Uhr Frauenhilfe, abends 6 Uhr Adventsandacht.

Prinzenthal. Montag, den 14. Dez., abends 8 Uhr Kirchenchor bei Blumwe. Donnerstag, den 17. Dez., abends 7 Uhr, Adventsandacht bei Blumwe.

Schleusenau Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst bei Blumwe um ½12 Uhr.

Jägerhof. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, danach Kindergottesdienst. Donnerstag abends 7 Uhr Adventsandacht.

Evangl.-luth. Kirche, Posenerstraße 25. Vormittags 9½ Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag abends 8 Uhr Advendsgottesdienst, Pfr. Paulig.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Marcinkowskiego (Fischerstraße 3. vorm. 8¾ Uhr Gebetsstunde, nachm. 2 Uhr Kinderstunde, nachm. 3½ Uhr Jugendbundstunde, nachm. 5 Uhr Missions-Evangelisation, Missionar Buß aus China. Montag abends 8 Uhr Freundeskreisstunde der Gemeinschaft, Mittwoch ab. 8 Uhr Advents-Andacht, Pred. Gnauk.

Baptisten-Gemeinde, Rinkauerstraße 41. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Pred. Otto Lenz, im Anschluß Kindergottesdienst, nachm. 4 Uhr Predigt, Prediger Otto Lenz. Im Anschluß Jugendstunde, Donnerstag nachm. 5 Uhr Frauenverein, abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Evangl. Gemeinschaft, Töpferstraße (Zduny) 10. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst, nachm. 4 Uhr Predigt, Prediger Durdel. Montag abends 8 Uhr Gesangstunde. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Ostelsk. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst, Diakon Wesolowski.

Cielle. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesd. Dienstag, den 15. Dezemb., nachm. 3 Uhr, Adventsandacht.

Kruschdorf. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, danach Kindergottesdienst.

Lochowo. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst Montag nachm. ½3 Uhr Adventsandacht.

Grünkirch. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Weichselhorst. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, Vikar Löschmann.

Fordon. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag, abds 7 Uhr, Jungmännerstunde. Mittwoch, abends 6 Uhr Advents-Andacht.

Schulitz. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, ¼12 Uhr Kindergottesdienst, nachm. ½3 Uhr Jungmädchenverein, Mittwoch, abends ½7 Uhr Adventsandacht, danach Singstunde.

Otteraue - Langenau. Vormitt. 10 Uhr Lesegottesdienst, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. ¼4 Uhr, Jungmädchenstunde, Donnerstag, abds. ¾6 Uhr Adventsandacht.

Nakel. Nachm. 1½ Uhr Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst. Donnerstag nachm. 5 Uhr Adventsandacht.

Sadke. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Wilhelmsdorf. Mittwoch nachm. 5 Uhr Adventsandacht.

Erlau. Freitag nachm. 5 Uhr Adventsandacht.

Neuzeitliche **MÖBEL-STOFFE**



Markisenstoffe :: Kokosläufer
Erich Dietrich
Bydgoszcz, Gdańska 78.
8107

Unamel-Kunsthonig
zum
Pfefferkuchenbacken
und als 7786
Brotaufstrich.
Unamel-Unisław

Heirat

Bess. Handwerker evgl. 32 Jhr., 1,66 gr., selbständig, sichere Existenz, sucht nett. Mädel zwecks Heirat kennen zu lernen. Bildoffert unter W 8317 an d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Innenarchitekt, Mitte d. 20 er, groß, arbeitsfreudig, wünscht Briefwechsel mit jung., evgl. Dame **zwecks Heirat.** Bildoffert. unt. F 3813 a.d.Geschst. d. Zeitg. erb. Verschwiegenh. u. Rücksend. d. Bild. wird zuges.

Dame, 30 Jahre, evgl., wirtschaftlich, musikal., etw. Vermög. u. Aussteuer, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn in sicherer Position zw.

Heirat.

Nur ernstgem. Bildofferten unter U 3749 a.d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Geldmarkt

Wer leiht a. Landwirtschaft Wert 12000 zł, a. **erste Hypothek** 500.— zł. Off. m. Ang. d. Beding. u. L 3794 an d. Geschäftsst. dieser Ztg.

Wer leiht **3 — 5000 Złoty** auf 60 Morg. Privat-Wirtschaft auf erste Hypothek. Off. u. J 3783 a.d. Geschäftsst. d. Z. erb.

Gesangunterricht Ausbildung bis zur Bühnenreife 8053
Hertha Marloff, Sniadeckich 12. Anm. 12-1 u. 5-6.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
Schuhwaren
z. T. unter Einkaufspreisen.
Magdzińskiego 10. Kirchenstr.
8331

Niemand ist verpflichtet Geld zu verdienen!

Aber denen, die es wollen, hilft entsprechende Reklame in der **Deutschen Rundschau** in Polen
Bydgoszcz, Dworcowa 13

Versäumen Sie nicht mit der Weihnachtspropaganda zu beginnen!

Für den Lfd. Nr. 161—184.

Fonds der Nationalen Verteidigung

gingen bei der K. K. O. miasta Bydgoszczy (Stadtsparkasse) an weiteren Spenden ein:

Anna Hiller, ul. Brzozowa 66, 60.— zł, Inż. Stanisław Rolbieski, ul. Gdańska 96, 100.— zł, Dr. Bolesław Fischbach, ul. Ks. Skorupki 2, 20.— zł, Fr. Graczkowski, ul. Król. Jadwigi 27, 17.— zł, Mojżesz Frajman, ul. Marsz. Focha 14, 56.— zł, Józef Przybyszewski u. Einwohner, ul. Kościuszki 36/38, 34,80 zł, Marian Wolański, u. Einwohner, ul. Sniadeckich 10, 126.30 zł, Władysław Jakubczak u. Einwohner, ul. Jezuicka 24, 15.— zł, Spółdz. Bank Bydgoski u. Einwohner, ul. Grodzka 5, 61.50 zł. Publ. Szkoła Dokształc. Zawodowa, ul. Konarskiego 4. 116.31 zł, Fa. Wawrzyniak & Rybski, ul. Warszawska 1, 20.— zł, Fa. Fr. Witte & M. Radziński, ul. Gdańska 112, 34.— zł, Fa. H. Löhnert S. A., 136.— zł, Fa. H. Raatz, ul. Czartoryskiego 18, 36.— zł, Pracownicy Fy. „Autokomunikacja“, ul. Gdańska 52, 31.— zł. Obligacjami 4% Pożyczki Konsolidacyjnej: Kazimierz Kopczyński, ul. Gdańska 180, 50.— zł. Obligacjami 6% Pożyczki Narodowej: Mieczysław Przyłuski, ul. Śląska 30, 100.— zł, Inż. Leopold Stenzel, Plac Weyssenhoffa, 100.— zł, Inż. Teofil Nowak, ul. 20 Stycznia 29, 100.— zł, Fa. „Wolta“, inh. E. Ritt, ul. Piotra Skargi 9, 50.— zł, Spółdz. Bank Bydgoski, 50.— zł, Fa. Szymański, Janicki i S-ka, ul. Toruńska 20, 100.— zł, Fa. Stempli, inh. Fr. Zawadzki, ul. Pomorska 1 a, 100.— zł, Tow. Oświat.-Religijne pod opieką Św. Ignacego 200.— zł.

Bydgoszcz, den 10. Dezember 1936.

7840 **Miejski Komitet Fund. Obr. Narod. w Bydgoszczy.**

Offene Stellen

Suche von sofort oder vom 1. 1. 1937 ab erfahr., älter. (zwischen 30-40 J.)
Rechnungsführer
mit Stenographie- u. Schreibmasch.-Kenntn. Erfahrung im Verkehr m. Behörden u. Steuerangelegenheiten sowie vollkommen. Beherrsch. der polnisch. u. deutsch. Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Bewerber mit langjähr., erstklassigen Zeugnissen werden bevorzugt.
Gutsverwaltung Głuchowo. 837
Post Chełmża,
Bahnstation Głuchowo

Tücht., ehrlich. **Brotkutscher** sucht von sofort 3818
Bäckerei **Ziemke,**
Brzoza, pow. Bydgoszcz.

Suche von sofort evgl. **Mädchen,** welches a. kochen u. 2–3 Kühe melken kann zur Führung meiner Wirtschaft. Offerten unter U 8313 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Stellengesuche

Suche von sofort oder später Stellung als
landwirtschaftl. Beamter.
Bin 27 Jahre alt, evgl., Polnisch in Wort und Schrift perf., mehrjähr. Praxis, sehr energisch, Absolvent der Landwirtschaftsschule. Sehr gute Zeugn. sow. Referenzen sind vorhanden. Offerten unter F 8173 a.d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Landwirt, 26 Jahre alt, evangel., **sucht Stellung**
als Beamter
a. mittl. Betriebe. Gefl. Ang. u. Nr. 8381 a. A.-E. **A. Kriedte, Grudziądz.**

Getreidekaufmann
20 Jahre alt, sucht zum 1. 1. 1937 evtl. später Stellung als Buchhalt. od. Expedient. Selbiger ist bilanzsicher u. besitzt prima Zeugnisse u. Empfehlung. Off. u. G 3776 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Junger
Kaufmann
der Getreide- u. Mehlbranche, sehr gut in der Buchhltg. eingef., **sucht** von sofort oder später
Innenstellung
in gleicher od. ähnlicher Branche, 9 J. Prax. in gr. Firmen. 26 J. alt. Offert. u. R 8266 an d. Gst. d. Z.

Ober-Schweizer
Schweiz. Bürger, sucht, gestützt auf langjährige prima Zeugnisse, Stell. zu jedem beliebig. Viehbestand. 3778
Paul Anneler,
Rożnowo,
poczta Oborniki.

Bilanzbuchhalterin
deutsch-poln., **sucht Dauerstellung** oder montl. amerik. Journal- u. Bilanzarbeit, auch außerhalb. Gfl. Offerten unt. S 3811 a.d. Geschst. d. Ztg. erb.

Suche ab 1. Jan. 1937 **Stellung in Schnittwarengeschäft.** Bin 18 J. alt, besitze Nähkenntnisse und bin der deutschen u. polnischen Sprache mächtig. Gefl. Zuschriften m. Beding. u. Gehaltsangab. unt. D 3713 a. d. Gst. d. Ztg.

Landwirtstochter, evgl., 24 Jahre alt, **sucht** zum 15. 1. 37 oder 1. 2. 37
Stellg. als Köchin oder Jungwirtin.
Firm im Kochen, Back., Einweck., auch Interesse f. Geflügel. Gute Zeugn. vorhand. Off. u. M 3795 a.d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junge Wirtin
21 Jahre alt, die schon im Gutshaushalt tätig war, **sucht** ab 1. 1. 37 **Stellung** im Gutshaushalt. Bin gut erfahr. in allen Zweig. ein. Landhaushalts. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Offerten unter L 8254 a.d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Spielwaren 8221
Spielwaren



F. Kreski
Gdańska 9

An- u. Verkäufe

Wirtschaft 45 Morgen Privat zu verk. 14 000 zł. **Gdańska 46, Małek**

Verkaufe 3806
2 große Häuser
Eink. 8500—9000 Złotn. Auskft. **Grunwaldzka 2** (Restaurant).

Haus mit 2 Läden, Preis 16 000 zł, Anzahlg. 12 000. verk. **Sokołowski,** 3800 Sniadeckich 52.

Stark. Arbeitspferd und **Viehwaage** zu verkaufen. **Bydgoszcz, Kujawska 148, W. 1.** 3803

Weihnachtsgeschenk
Rehbock verkauft 3805
Buße, Prądki, Ciele.

Kaufe aus und zahle zu für verpfändetes
Klavier, Nähmaschine Teppich, Brücke, Fellvorleger und guten Damenpelz.
Off. u. A 8351 a.d. G. d. Z.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer zu vermieten. Sniadeckich 33. Eing. Sienkiewicza 8333

Möbliertes Zimmer
zu vermieten 3694
Grunwaldzka 22, W. 4.

Kl. möbliert. Zimmer
zu vermieten. 3683
Cieszkowskiego 16, W. 2.

Gut möbl. Zimmer für 1—2 Person. bill. 8241
Hetmańska 20, Whg 6.

Wohnungen

Sonnige
5-Zimmer-wohnung
a. Markt gel., p. 1. 1. 37 zu verm. Off. unt. A 3711 a.d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Stube u. Küche
von jung., ordentl. Ehepaar **zu mieten gesucht.** Näh. Angeb. u. R 3739 a.d. Geschst. d. Zeitg. erb.

DBB

Sonntag, 13. Dezbr. 36
nachm. 2 Uhr:
Geschlossene Sonderaufführung
Wilhelm Tell
von Schiller.
Eintrittskarten sind im freien Verkauf nicht zu haben. 8384
Die Bühnenleitung.

Bühnenball
9. Januar 1937.

Von Weihnachten bis Neujahr nach ZOPPOT

27. Dez.: **Internat. Tanzturnier** mit Vorführung von 8332
Modellen für Faschings-Kostüme
Solo-Tänze: Olga Sławska, Ballerina Staatsoper Warschau
29. Dez.: Gastspiel Gesamtballett des Danziger Staatstheaters.
Gr. Silvesterbälle Tanztees — Kabarettvorstellungen.
INTERNAT. KASINO. **Roulette - Baccara - Spielgewinne ausfuhrfrei!**

Kino Kristal
5 7 9
Sonntags 3.15, 5, 7, 9

Heute, Freitag, Premiere.
Das große Monumental-Filmkunstwerk der Universal New-York, welches einen Welterfolg erzielte. Spannende abenteuerliche Begebenheiten des Schweizers Johannes Sutter u. d. Titel

„General Sutter“.

In den Hauptrollen:
Edward Arnold
Binnie Barness
Lee Traci u. a.

Der Film führt uns über Ozeane — unbekanntes Land — durch Aufruhr — wilde Steppen — Urwald, dessen inhaltsreiche Aktion von groß. Spannung sich von Akt zu Akt steigert und einen tiefen Eindruck hinterläßt.

8372 Beiprogramm: heueste, hochinteressante **Pat-Wochenberichte.**
Fragmente aus der Tatra und Goralen-Tänze.

2. Blatt **Deutsche Rundschau.** Nr. 288.

Bromberg, Sonnabend, den 12. Dezember 1936

Pommerellen.

11. Dezember.

Thorn (Toruń)

v **Von der Weichsel.** Der Wasserstand erfuhr gegen den Vortag eine weitere Abnahme um 2 Zentimeter und betrug Donnerstag früh um 7 Uhr 1,34 Meter über Normal. — Die Personen- und Güterdampfer „Saturn" und „Mickiewicz" machten auf der Fahrt von Warschau nach Dirschau hier Station, und der Passagierdampfer „Sowiński" passierte die Stadt auf dem Wege von der Hauptstadt nach Danzig. Der Passagierdampfer „Batory" langte aus Warschau hier an und trat bald darauf die Rückfahrt an. Aus Danzig kommend machte der Schleppdampfer „Rozeta" mit einem Kahn mit Sammelgütern im Weichselhafen fest. * *

v **Ein Jahr Gefängnis für Unterschlagung von 21,65 Złoty.** Auf der Anklagebank des Bezirksgerichts in Thorn nahm Anton Piątkowski, früherer Beamter des Staatlichen Akzisen- und Monopolamts wegen Veruntreuung von 21,65 Złoty zum Schaden des Staatsschatzes Platz. Der Angeklagte hatte im Juli 1934 zwei Geldstrafen von 10 bzw. 11,65 Złoty kassiert und diese Beträge nicht abgeliefert. In der Verhandlung stritt der Angeklagte jede Schuld ab und erklärte, daß er die eingezogenen Beträge bei der Post eingezahlt und die Quittungen mit einem entsprechenden Rapport seiner Behörde zugestellt habe. Die Einzahlung bei der Post soll durch seinen 12jährigen Sohn erfolgt sein. Nach der Vernehmung der geladenen Zeugen, aus deren Aussagen hervorgeht, daß der Angeklagte bei der Erledigung seiner amtlichen Angelegenheiten bei der Post von hinten Zutritt zu den Schalterräumen und somit zu den Stempeln hatte, so daß er die Unachtsamkeit des betreffenden Beamten ausnutzen konnte, was mit Bezug auf den Sohn ausgeschlossen ist, gelangte das Gericht zu der Überzeugung, daß die Unterschlagung nur der Angeklagte selber begangen hat, und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von ein Jahr Gefängnis sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren. * *

‡ **Einen Autounfall** erlitt neulich nachmittag auf der Chaussee Zukowo—Miszewo, Kreis Karthaus, der Lieferwagen der Fleischwarenfabrik Hipolit Różkowski, Breitestraße (ul. Szeroka) 19. Der Chauffeur Czesław Fenslau wollte dem radfahrenden Landwirt August Gruba aus Czezewo, der etwa fünf Meter vor dem Auto die Chaussee überquerte, ausweichen und fuhr dabei gegen einen Chausseebaum. Das Auto erlitt Achsen- und Federnbrüche sowie erhebliche Beschädigung eines Kotflügels, so daß der Schaden ungefähr 400 Złoty ausmacht. Der Landmann wurde auch noch gestreift, kam aber zum Glück mit leichten Verletzungen an Kopf und Seite davon. * *

Haussuchung beim „Dziennik Starogardzki".

G **Stargard (Starogard),** 11. Dezember. In der Buch- und Papierhandlung des „Dziennik Starogardski" am Markt sowie im Versammlungslokal der Nationaldemokratischen Partei hat die Polizei am vergangenen Montag eine Haussuchung nach verbotenen Schriften durchgeführt.

h **Lautenburg (Lidzbark),** 10. Dezember. Auf dem letzten Viehmarkt war der Auftrieb von Rindern und Pferden mittelmäßig. Milchkühe kosteten 100—180 Złoty, Jungvieh 40—100 Złoty, Kälber 10—20 Złoty, Schafe 12—25 Złoty, Ziegen 10—15 Złoty. Arbeitspferde wurden zu 80 bis 120 Złoty, bessere Tiere bis zu 500 Złoty gehandelt. Allgemein wurden nur wenig Umsätze getätigt.

h **Neumark (Nowemiasto),** 9. Dezember. Nach längeren Bemühungen ist es der Polizei gelungen die Diebesbande, die Einbrücher bei den Kaufleuten Serożyński, Nowaczyk und Pawłowski ausgeführt haben, zu ermitteln. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde im Wohnhaus und in einem Staken eines Täters vorgefunden. Die Spitzbuben wurden verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Wie der Instrukteur für Schweinezucht bekanntgibt, findet im hiesigen Kreise in der Zeit vom 25. Dezember d. J. bis 3. Januar n. J. kein Aufkauf und Versand von Baconschweinen statt. Landleute mögen sich deshalb dementsprechend mit dem Verkauf solcher Schweine einrichten.

v **Podgorz** bei Thorn, 10. Dezember. Im hiesigen Standesamt gelangten in der Zeit vom 1. bis 30. November d. J. 17 eheliche Geburten (7 Knaben und 10 Mädchen) sowie 10 Todesfälle (6 männliche und 4 weibliche Personen, darunter 3 Erwachsene im Alter von über 60 Jahren und 4 Kinder im ersten Lebensjahre) zur Anmeldung und Protokollierung. Im gleichen Zeitraum wurden 12 Eheschließungen vollzogen. * *

√ **Vandsburg (Więcbork),** 10. Dezember. Ein größerer Geflügeldiebstahl wurde beim Pfarrer Wilke in Lindenwald verübt, wo die Diebe ca. 40 Hühner sowie 6 Enten aus dem Stalle stahlen. — Dem Landwirt E. Krügel in Wiesenthal wurde eine wertvolle Pelzdecke gestohlen. Ferner drangen Diebe in die Kellerräume des Landwirts Brandt in Sitno und stahlen dort Fleisch sowie einige Flaschen Wein.

Furchtbares Einsturzunglück in Portugal.

Bisher 40 Tote und 150 Verletzte geborgen.

Von einem schweren Unglück wurde am Dienstag abend die Stadt Porto de Moz betroffen. Anläßlich einer katholischen Jugendkundgebung hatten sich etwa 500 Personen im ersten Stockwerk eines erst vor kurzem fertiggestellten Schulgebäudes versammelt. Im Verlauf der Feierstunde brach plötzlich der Boden durch und die Anwesenden stürzten in die Tiefe. Der Umfang der Katastrophe war furchtbar. Bis Mittwoch früh konnte 40 Tote geborgen und identifiziert werden. 150 Versammlungsteilnehmer wurden in schwer verletztem Zustand in die Krankenhäuser der Umgebung eingeliefert.

Der portugiesische Innenminister hat sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Porto de Moz begeben und eine genaue Untersuchung angeordnet. Die Regierung hat weitgehende Hilfsmaßnahmen für die Hinterbliebenen und Verletzten eingeleitet.

Kreuz des Südens verschollen!

Das französische viermotorige Postflugzeug „Kreuz des Südens", das unter der Führung des Ozeanfliegers Mermoz mit vier Mann Besatzung den regelmäßigen Südatlantik-Flugverkehr versieht, ist überfällig. Am Montag, 10 Uhr 43 Minuten, funkte Mermoz, daß einer der Motoren aussetze. Zu dieser Zeit befand sich das Flugzeug rund 800 Kilometer südwestlich von Dakar. Da die atmosphärischen Bedingungen günstig waren, hat Mermoz anscheinend den Flug nach Südamerika fortgesetzt. Er hätte gegen Mitternacht in Natal eintreffen müssen.

Jetzt nimmt man an, daß das Postflugzeug wegen des Motordefekts niedergehen mußte und dabei mitsamt seiner Besatzung ein Raub der Wellen geworden ist.

*

Nach einer Meldung des Pariser Berichterstatters der „Frankfurter Zeitung" Sieburg, war Mermoz der volkstümlichste unter den jüngeren französischen Piloten. Seine Erfolge als Flieger sind unzählig, und sein Einsatz für die Fliegerei beschränkte sich nicht auf den Dienst am Steuer, sondern offenbarte sich auch in zahlreichen Werbevorträgen, in denen er mit dem ganzen Schwung seines überschäumenden Temperaments dafür eintrat, den französischen Anteil an der Entwicklung der Fliegerei dauernd zu steigern. Der noch nicht 35 Jahre alte Flieger, der bereits vor zwei Jahren zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden war, war außerdem auch als Politiker bekannt und galt als der stärkste Mann in der Bewegung der Feuerkreuzler neben dem Obersten de La Rocque. Zur Zeit schwebt sogar ein Verfahren gegen ihn „wegen Neubildung aufgelöster Verbände", und erst wenige Tage vor seiner Reise, die nun vielleicht seine letzte geworden ist, war er vor dem Untersuchungsrichter erschienen. Sein Fliegertod würde das Verschwinden einer der glänzenden Erscheinungen der jungen französischen Generation überhaupt bedeuten.

*

Seine Frau auf der Hochzeitsreise in den Abgrund gestürzt.

Am 25. November 1936 wurde in der Nähe von Sternbusch auf einen Motorradfahrer und dessen Braut ein verbrecherischer Anschlag verübt. Über die Straße war ein Draht gespannt, um das Kraftrad zum Sturz zu bringen. Der Kraftradfahrer konnte jedoch das Rad im letzten Augenblick abbremsen. Seine Braut wurde auf die Straße geschleudert, kam jedoch mit geringfügigen Verletzungen davon. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen Johann Bartel, der mit der Braut des Motorradfahrers bis Anfang Februar 1936 ein Verhältnis unterhalten, dann aber Beziehungen zu einer Frau aus Hamm in Westfalen angebahnt hatte, die er im Sommer 1936 heiratete. Merkwürdigerweise stürzte die Frau auf der Hochzeitsreise bei der Besteigung der Aiplspitze in Bayern ab und fand den Tod. **Der verbrecherische Anschlag auf die frühere Braut und der Tod der Frau Bartel veranlaßten die Klever Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei Düsseldorf, sich näher mit dem Verdächtigen zu befassen. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Verbrecher den Anschlag auf seine frühere Braut und legte schließlich auch ein Geständnis ab, daß er in den bayerischen Bergen seine Frau vorsätzlich in den Abgrund gestürzt hat.** Er wollte sich in den Besitz des Vermögens der Frau bringen, das er sich schon vor der Hochzeit durch einen Ehe- und Erbvertrag für den Fall ihres Todes gesichert hatte. Außerdem hatte er die Frau in eine Sterbekasse aufnehmen lassen.

Betrüger der 17 Sprachen spricht.

In Wilna verhaftete die Polizei dieser Tage einen langgesuchten internationalen Betrüger namens Beluwicz, der sich vor allem als Hauptmann der englischen Armee und Professor einer amerikanischen Universität ausgegeben hatte. Beluwicz spricht 17 Sprachen geläufig und wurde von fast sämtlichen Staaten Europas, hauptsächlich von den englischen Behörden, gesucht. In Polen fahndeten nach ihm 25 Polizeistellen.

Der blutige Landarbeiter-Streik im Kreise Rudki vor Gericht.

Vor dem Bezirksgericht in Sambor hat am Mittwoch eine Verhandlung gegen 47 Personen, vorwiegend Landwirte, begonnen, denen zur Last gelegt wird, während des Landarbeiterstreiks in Tuligłowy Ausschreitungen verübt zu haben.

Im Kreise Rudki war im Juni d. J. ein Landarbeiterstreik ausgebrochen, dem sich auch kleine Landwirte angeschlossen hatten, die eine Preisherabsetzung für Heu forderten, das ihnen von den Gütern verkauft wurde. An dieser Aktion waren 13 Dörfer beteiligt. Der Besitzer des Gutes in Ostrowie Tuligłowskie ließ Landarbeiter aus der Gegend von Sanok kommen, die vom 1. Juli ab auf dem Gute arbeiten sollten.

Im Zusammenhange damit fand eine Reihe von Versammlungen statt, in denen unter dem Einfluß von Agitatoren beschlossen wurde, die Ankömmlinge nicht arbeiten zu lassen. Die Bevölkerung versammelte sich, nachdem sie sich mit Sicheln, Sensen und Forken bewaffnet hatte, am 1. Juli in einer Stärke von einigen Tausend Personen in der Nähe des Gutes mit der Absicht, die Ankömmlinge hinauszujagen. Verhandlungen, die der Starost mit einer von der Menge entsandten Delegation einleitete, hatten keinen Erfolg, und auch die polizeiliche Aktion, durch welche die Menge auseinandergetrieben werden sollte, blieb ergebnislos. Ja, die Menge rückte sogar gegen das Gut vor, wobei das Getreide zertreten und die Zäune umgerissen wurden. Auf dem Gutshof wurden die Ziegeln vom Dach der Wagenremise heruntergerissen; man versuchte sogar Strohschober in Brand zu stecken.

Schließlich sah sich die Polizei zum eigenen Schutze und zur Verhinderung von weiteren Zerstörungen gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Hierbei wurden sieben Personen getötet und etliche andere verletzt. Erst dann flüchtete die Menge.

Die Angeklagten sollen nach der Anklageschrift an dieser Zusammenrottung teilgenommen haben und trotz wiederholter Aufforderung nicht auseinandergegangen sein, wobei sie sich verschiedene Ausschreitungen zuschulden kommen ließen. Die Angeklagten bekennen sich nicht schuldig und behaupten zusammen mit anderen lediglich aus Neugier auf dem Gut gewesen zu sein. Sie geben allerdings zu, daß in der zweiten Hälfte des Juni in den Dörfern Flugblätter verteilt wurden, in denen die Bevölkerung zum Streik aufgerufen wurde.

Der Wilnaer Vizewojewode einem Herzschlag erlegen.

Der Wilnaer Vizewojewode Kazimierz Gintowt-Dziewałtowski, der dienstlich in Warschau weilte, erlitt am Mittwoch während der Konferenz im Hauptbureau des Arbeitsfonds einen Herzschlag und gab trotz unverzüglicher ärztlicher Hilfe bald seinen Geist auf.

Der Verstorbene wurde am 20. Januar 1892 in Irkutsk in Sibirien geboren. Das Gymnasium hat er in Irkutsk absolviert, an den Universiäten in Petersburg und Kiew studierte er dann Jura. Während seiner Studien wurde er wiederholt für seine politische Tätigkeit verhaftet und im Jahre 1912 auf dem Verwaltungswege für drei Jahre nach Tunka an der mongolischen Grenze verschickt. Nach der Wiedererstehung des Polnischen Staates war er zunächst im Heer und ging dann zur allgemeinen Verwaltung über. Zuletzt war er Vizewojewode von Wilna. Der Verstorbene ist mit dem Unabhängigkeitskreuz, dem Offizierskreuz, mit den Orden der Wiedergeburt Polens, dem Tapferkeitskreuz und zweimal mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Schwere Unfälle

ereigneten sich in den letzten Tagen im oberschlesischen Grubenrevier. Wie aus Königshütte gemeldet wird, wurden in der Grube Barbara zwei Bergleute durch die vorzeitige Explosion einer Sprengladung schwer verletzt, von denen einer nach kurzer Zeit starb. — In der Grube „Lech" stürzte ein Stollen ein, wobei durch die Kohlenmassen ein Arbeiter erschlagen wurde. — In der Grube „Jacek" erlitt ein Arbeiter durch einen Stolleneinbruch schwere Beinverletzungen.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, ist in der Grube „Giesche" ein Steiger tödlich verunglückt. In einem der unterirdischen Gänge war ein kleines Feuer ausgebrochen, das vier Arbeiter, die unter der Leitung eines Steigers standen, löschen sollten. An der Brandstelle machte sich der Steiger zunächst selbst an die Bekämpfung des Feuers, brach aber nach kurzer Zeit infolge der ausströmenden Gase ohnmächtig zusammen. Trotz ärztlicher Hilfe verstarb der Steiger.

Aus Sosnowice wird gemeldet, daß dort ein Arbeiter durch Erdgase ebenfalls den Tod gefunden hat.

Ein Kind in brennender Wiege.

Die in einem Hause in Tarnopol wohnenden Familien des Dieners Przybylski und des Bäckers Bartnik ließen vier kleine Kinder in der Wohnung ohne Aufsicht zurück. Plötzlich entstand in derselben Feuer. Während die älteren Kinder auf den Hausboden flüchteten und im letzten Augenblick gerettet werden konnten, mußte die in der Wiege liegende zweijährige Cesia Bartnik verbrennen.

Thorn.

Wirtschaftliche Rundschau.

„Volk ohne Raum".

Eine bedeutsame Kolonial-Rede Dr. Schachts.

Wie wir bereits kurz berichten konnten, hielt Dr. Schacht in Frankfurt a. M. bei der Jahrhundertfeier des Vereins für Geographie und Statistik eine bedeutsame Rede. Dr. Schacht führte u. a. aus:

„Wir müssen immer wieder zu unserer Befremdung feststellen, daß große Teile des Auslandes zwar an unserer geistigen Einstellung Anstoß nehmen und uns am liebsten als verhandlungsunfähige Außenseiter hinstellen möchten, daß sie sich aber niemals die Mühe geben, nachzuforschen, woher denn nun eigentlich diese ihnen anscheinend so fremde geistige Einstellung Deutschlands kommt. Der Grund ist einfach der: Wir sind ein Land, das auf zu geringem Raum eine zu große Bevölkerung hat, und diese Tatsache lastet auf uns wie ein Alp.

Als ich einmal kürzlich mit einem ausländischen Diplomaten in Berlin über diese Tatsache sprach, gab dieser Menschenfreund mir den Rat, dann möchte doch das deutsche Volk seine Geburten verringern. Diese Auffassung, der wir ja auch sonst in angelsächsischen Kreisen begegnen, widerspricht nach meiner Auffassung den primitivsten Grundsätzen der göttlichen Weltordnung. Es ist nur eine Zufallsironie, wenn dieses gleiche Land zu denjenigen Ländern gehört, welche für ihre eigene Bevölkerung vielleicht die größten Raum- und Lebensmöglichkeiten besitzen.

In der Tat hat Deutschland in den letzten Jahrzehnten einen Geburtenrückgang erlebt, der in den Jahren nach dem Weltkrieg eine ungewöhnliche Verschärfung erfahren hat. Der Tiefstand des Absinkens fällt in das Jahr 1933 mit 971 174 Lebendgeborenen. Erfreulicherweise dürfen wir im nationalsozialistischen Deutschland heute wieder eine völlig positive Entwicklung feststellen. Hier muß festgestellt werden, daß der Versuch, ein großes Volk durch dauernden äußeren Druck zur Schrumpfung zu bringen, mit Notwendigkeit zunächst zu sozialen Nöten und Unruhen, schließlich aber zu irgend einer Explosion führen muß.

Der Friede in Europa und damit wohl auch der übrigen Welt hängt davon ab, ob die dicht gedrängten Massen Zentraleuropas eine Lebensmöglichkeit für sich bekommen oder nicht.

Würden sich die Staatsmänner unserer Zeit etwas mehr mit bevölkerungsstatistischen Ziffern beschäftigen, so würde ihnen für ihre diplomatischen Erwägungen, vielleicht noch ein anderes Moment aufstoßen, und das ist die Überalterung des Volkskörpers. Wir befinden uns in einer Periode, wo die Zahl der jungen Leute im Verhältnis zu der Zahl der älteren zurücktritt. Das ist eine Erscheinung, die bei allen Völkern zutage tritt, die junge Jahrgänge auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges verloren haben. Legt man den Berechnungen nicht die gesamte Kopfzahl der Bevölkerung, sondern die Zahl der im erwerbsfähigen Alter vom 15. bis 65. Jahre stehenden Menschen zugrunde, so tritt die Raumknappheit Deutschlands besonders scharf in Erscheinung. Während im Jahre 1931 in Frankreich, sowie in Polen 50 erwerbsfähige Menschen auf den Quadratkilometer entfielen, waren es im Deutschen Reich 97, also fast doppelt so viel.

Durch den Krieg hat Deutschland 10 Prozent seiner Bevölkerung, aber 13 Prozent seiner Fläche verloren. Bezieht man die prozentuale Berechnung lediglich auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche, so beträgt der Verlust sogar 14,2 Prozent, und bezieht man sie auf das Ackerland, so beträgt der Verlust 15,4 Prozent des gesamten deutschen Ackerlandes. Es sind in erster Linie landwirtschaftliche Überschußgebiete, die Deutschland hat abtreten müssen. 1913 standen von der Ernte nach Abzug der Aussaat im Jahre 1913 auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung an Roggen und Weizen im Reichsdurchschnitt 239 Kg., in den abgetretenen Teilen von Ost- und Westpreußen sowie Posen dagegen 570 Kg., an Kartoffeln im Reichsdurchschnitt 728 Kg., in den genannten abgetretenen Gebieten dagegen 2032 Kg. Ähnlich liegen die Ziffern für das Vieh.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche Deutschlands betrug im Jahre 1933 ohne Zwergbetriebe 26,6 Mill. Hektar.

Wenn das Deutsche Reich in seinen Vorkriegsgrenzen noch bestände, wäre die Ernährungslage des deutschen Volkes nicht nur gesichert,

sondern es wäre darüber hinaus eine Mehrerzeugung an Getreide und Kartoffeln möglich, die auch die Futtermittelnot, unter der Deutschland heute leidet, praktisch beseitigen würde.

Ich habe diese Betrachtung über die abgetrennten Gebiete selbstverständlich nicht angestellt, um irgend welche kriegerischen Revancheideen daraus zu folgern, wie überhaupt meine ganze Einstellung und Arbeit dem Ziele dient, die europäischen Verhältnisse durch verständige Friedensmaßnahmen zu bereinigen. Aber hier sprechen die Tatsachen und zeigen gerade, daß die erwähnten Kriegsverluste Deutschland an einem Punkte getroffen haben, der mit Naturnotwendigkeit ein revolutionierendes Element der europäischen Lage bleiben wird, wenn nicht anderweitig Abhilfe geschaffen wird.

Deutschlands landwirtschaftliche Erträgnisse pro Hektar haben vor der Kriegszeit schon an der Spitze wohl aller Länder gestanden; Deutschland aber hat es verstanden, selbst diesen Höchststand in der Nachkriegszeit noch zu verbessern. Deutschland hat unter enormer Aufwendung von Kapital und Arbeit aus seinem Boden herausgeholt, was nur möglich war. Die Ergebnisse der letzten drei Jahre zeigen, daß die im Jahre 1933 erreichte obere Grenze nicht mehr überschritten werden kann.

Der deutsche Mensch kann dem deutschen Boden, der ihm zurzeit gegeben ist, die volle Ernährung für das deutsche Volk nicht abringen.

Der Londoner „Daily Telegraph" hat vor einem Monat dargelegt, daß Polen eine zu dichte Bevölkerung habe und deshalb auswärtiger Hilfe bedürfe. Ich möchte hier eine einzige statistische Ziffer daneben stellen. Die Anbauflächen für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln sind in Deutschland und Polen nahezu gleich groß, die Bevölkerung Deutschlands aber ist mehr als doppelt so groß wie die polnische. Wenn der „Daily Telegraph" demnach die Bevölkerungsdichte von Polen mit 82,7 Einwohnern auf den Quadratkilometer als hilfsbedürftig anerkennt, was muß er denn gegenüber der Bevölkerungsdichte Deutschlands von 140 Einwohnern auf den Quadratkilometer an Hilfe für Deutschland in Aussicht nehmen.

Auf die bedenkliche Mangellage in der industriellen Bedarfsdeckung Deutschlands des Näheren einzugehen, wird nicht nötig sein. Ausreichend gesichert sind wir lediglich in Kohle, Kali und Stickstoff. Eine teils begrenzte, teils völlige Mangellage besteht bei Eisen und nahezu allen unedlen Metallen, bei Erdöl und Phosphaten, bei Wolle, Häuten und Holz, bei Kautschuk und Baumwolle. Da Deutschland über keinerlei Lager- oder Erzeugungsstätten für diese Produkte im Auslande als eigenen Besitz verfügt, so ist es gezwungen, alle diese Güter im Wege seines Außenhandels einzudecken.

In dem Bericht des Direktors der Internationalen Arbeitskonferenz zu Genf 1936 findet sich folgende sehr klare Ansicht: „Solange Industriestaaten ihre Waren ungehindert im Auslande absetzen, können sie die Rohstoffe einkaufen, deren ihre Industrie bedarf; werden ihnen aber ihre Auslandmärkte versperrt, so können sie sich nicht mehr die notwendigen Devisen beschaffen, um ihre Fabriken in Tätigkeit zu halten und ihre Arbeiterschaft zu beschäftigen." Man kann natürlich nicht erwarten, daß eine immerhin politisch gebundene, internationale Organisation den Gründen dieser Tatsachen und den notwendigen Änderungsmaßnahmen nachgeht, aber ich glaube es wird heute von niemand mehr bestritten, daß man einem Lande nicht das gesamte ausländische werbende Eigentum und den gesamten Kolonialbesitz wegnehmen, es dann überdies noch mit ungeheuren Schuldverpflichtungen an das Ausland belasten kann, ohne die Zahlungsbilanz dieses Landes in hoffnungslosen Verfall zu bringen. Das aber ist Deutschland gegenüber geschehen.

Das private Eigentum im Auslande ist nicht mehr unter allen Umständen geschützt. Mit diesem Grundsatz hat die Gewaltpolitik der alliierten Mächte in den Friedensdiktaten aufgeräumt.

Die internationalen Maßstäbe des Warenhandels sind ebenfalls nicht mehr unverletzlich. Damit hat die willkürliche Währungsabwertung der herrschenden Großmächte aufgeräumt.

Und es sollte mich nicht wundern, wenn demnächst von den gleichen herrschenden Großmächten erklärt würde, daß ein Meter nicht mehr der 40millionste Teil des Erdumfangs, sondern nur nur noch der 50millionste Teil ist und daß alle Verträge, die auf das alte Maß lauten, nur noch im verkleinerten neuen Maß ausgeführt werden dürfen.

Endlich haben wir es in den Sanktionsparagraphen der famosen Völkerbundsatzung erlebt, daß die berüchtigte Hungerblockade des Jahres 1919 gegen Deutschland zu einem normalen politischen Mittel erklärt wird, um widerspenstige Völker in eine Politik hineinzuzwingen, die den Anschauungen und Wünschen gewisser Großmächte entspricht. Ich will mich über die moralische Seite aller dieser Dinge heute gar nicht aufhalten, aber die Folgerung muß doch daraus gezogen werden, daß die Aufrechterhaltung der Nahrungs- und Rohstoffreiheit eines großen Volkes nach den herrschenden Ansichten gewisser ausländischer Diplomaten abhängig gemacht werden soll von der Gnade, die einige herrschende Mächte zu verteilen oder nicht zu verteilen geneigt sind. Daß diese Folgerung von keinem großen, selbstbewußten Volk freiwillig hingenommen werden kann, müßte eigentlich jedem Politiker klar werden.

Wenn es trotzdem noch Völkerbund- und ähnliche Idealisten geben sollte, die der Ansicht sind, man solle einem Industriestaat seinen Auslandabsatz in irgend einer Weise garantieren, sofern dieser Industriestaat jeweils verspricht, sich nach gewissen Wünschen ausländischer Mächte zu richten, so muß geantwortet werden, daß bei der Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Länder der Welt gar nicht an eine böse Absicht, ja nicht einmal an Dummheit gedacht zu werden braucht, um die Durchführbarkeit einer solchen Idee als absurd zu bezeichnen.

Auch wenn alle maßgebenden Staatsmänner den besten Willen und die größte Intelligenz besäßen, würden sie niemals sicherstellen können, daß die Märkte der Welt sich jederzeit für eine ausreichende Aufnahme deutscher Waren offen halten.

Vor dem Weltkriege hatte Deutschland für die Zukunft seiner Nahrungsmittel- und Rohstoffbelieferung durch den Erwerb seiner afrikanischen und ozeanischen Kolonien vorgesorgt, eines Gebietes fünfmal so groß wie das Deutsche Reich mit nur rund 13 Mill. Einwohnern. Ich will nicht behaupten, daß eine befriedigende Regelung der Kolonialfrage alle Rohstoffnöte Deutschlands ganz und mit einem Schlage fortzaubern könnte. Aber würden Deutschland seine Kolonien heute nicht noch vorenthalten, so würde es mit deutscher Arbeit und mit Einsatz von Kapital und Kredit in deutscher Währung die Entwicklung der kolonialen Rohstofferzeugung mit größtem Nachdruck in die Hand nehmen und unendlich viel mehr Nahrungsmittel und Rohstoffe schaffen, als dies heute trotz inzwischen eingetretener Entwicklung unter der Mandatsherrschaft der Fall ist.

In welchem Umfange die koloniale Investition der Industrie des Mutterlandes Beschäftigung bringen kann, dafür mag als gutes Beispiel Frankreich dienen, dessen Ausfuhr nach seinen Kolonien sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat. Von der französischen Baumwollindustrie gehen rund 30 Prozent des Gesamtabsatzes in die eigenen Kolonien. Von der englischen Ausfuhr wird nahezu die Hälfte von dem Britischen Imperium außerhalb Großbritanniens und Irlands aufgenommen. Gerade in den Krisenjahren hat sich die naturgegebene Vorzugsstellung des Mutterlandes gegenüber den Kolonien für die englische, wie für die französische Industrie segensreich ausgewirkt.

Selbstverständlich wird die Entwicklung der Kolonien eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Aber auch hier wird man sagen müssen, daß mit den modernen technischen Hilfsmitteln die Entwicklung viel schneller vorgenommen werden kann, als dies in früheren Jahrzehnten der Fall war. Schon in den zwei Jahrzehnten, während derer Deutschland seine Kolonien besaß, ist in diesen Gebieten mehr geleistet worden, als in anderen Kolonien durch zwei Jahrhunderte. Es würde deshalb selbst bei dem heutigen Zustande schon eine sofortige Erleichterung der deutschen Rohstofflage durch die Kolonien eintreten, die sich dann im Laufe der Jahre sehr rasch wird steigern lassen.

Schon die jetzige Ausfuhr der deutschen Kolonien an pflanzlichen Ölen und Fetten wird etwa ein Viertel unseres Jahresbedarfs an solchen Fetten und Ölen decken. Und in dem Bezuge von Holz dürfte die Möglichkeit einer erheblichen Erleichterung ebenfalls sofort gegeben sein. Es ist also nicht Zukunftsmusik, die hier gespielt wird, sondern Wirklichkeit.

Ich fasse zusammen: **Deutschland hat einen zu geringen Lebensraum für seine Bevölkerung. Es hat alle Anstrengungen und ganz gewiß viel größere Anstrengungen als irgendein anderes Volk gemacht, aus seinem vorhandenen geringen Raum herauszuholen, was für seine Lebenssicherung notwendig ist. Trotz aller dieser Anstrengungen aber reicht der Raum nicht aus. Die Mangellage an industriellen Rohstoffen ist noch größer als die auf dem Nahrungsmittelgebiet. Durch handelspolitische Abmachungen irgend welcher Art kann eine Sicherung der Daseinserhaltung des deutschen Volkes nicht erfolgen. Die Zuteilung kolonialen Raumes ist die gegebene Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.**

Polens Staatshaushalt im November.

Der Rechnungsabschluß des polnischen Budgets für den Monat November zeigt einen Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben in Höhe von 1 583 000 Zloty.

Die Einnahmen betrugen im November 184,8 Mill. Zloty, die Ausgaben jedoch 183,2 Mill. Zloty. Im November v. J. war noch ein Budgetdefizit von 28,1 Mill. Zloty vorhanden. In den 8 Monaten des laufenden Budgetjahres hat sich ein Überschuß von insgesamt 2 037 000 Zloty ergeben.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 11. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Warschauer Börse vom 10. Dezbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89,70, 89,88 — 89,52, Belgrad —, Berlin —.—, 212,78, — 211,94, Budapest —, Bukarest —, Danzig 100,00, 100,20 — 99,80, Spanien —.—, —.— — —.—, Holland 288,80, 289,50 — 288,10, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 116,00, 116,29 — 115,71, London 25,99, 26,06 — 25,92, Newyork —.—, 5,32 — 5,29½, Oslo 130,55, 130,88 — 130,22, Paris 24,73, 24,79 — 24,67, Prag 18,74, 18,79 — 18,69, Riga —, Sofia —, Stockholm 134,00, 134,33 — 133,67, Schweiz 121,95, 122,25 — 121,65, Helsingfors 11,47, 11,50 — 11,44, Wien —.—, 99,20 — 98,80, Italien —.—, 28,15 — 27,95.

Berlin, 10. Dezember. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,488—2,492, London 12,18—12,21, Holland 135,26—135,54, Norwegen 61,22 bis 61,34, Schweden 62,80—62,92, Belgien 42,06—42,14, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 11,59—11,61, Schweiz 57,14—57,26, Prag 8,761 bis 8,779, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,04—47,14, Warschau —.—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,28½ Zl., dto. kl. Scheine 5,28 Zl., Kanada —.— Zl., 1 Pfd. Sterling 25,90 Zl., 100 Schweizer Frank 121,45 Zl., 100 französische Frank 24,65 Zl., 100 deutsche Reichsmark 125,00, in Gold —.— Zl., 100 Danziger Gulden 99,80 Zl., 100 tschech. Kronen 17,40 Zl., 100 österreich. Schillinge 93,00 Zl., holländischer Gulden 287,80 Zl., belgisch Belgas 89,45 Zl., ital. Lire 24,50 Zl.

Produktenmarkt.

Getreidepreise im In- und Auslande.

Das Büro der Getreide- und Warenbörse Warschau errechnet die Durchschnittspreise der Hauptgetreidearten für die Zeit vom 0. November bis 6. Dezember 1936 wie folgt (für 100 kg in Zloty):

Märkte	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	25,45	19,22	26,00	16,46
Bromberg	25,04	19,65	24,50	16,50
Posen	24,50	19,00	25,00	16,25
Lublin	24,61	18,38	21,58	15,46
Rowno	21,34	17,00	21,30	14,05
Wilna	23,78	18,79	—	15,91
Kattowitz	24,67	19,85	—	17,30
Krakau	24,68½	19,41	—	16,72
Lemberg	22,95	18,45	25,02	15,06
Auslandsmärkte:				
Berlin	43,24	35,40	—	—
Hamburg	26,98	17,61	—	13,40
Paris	—	—	—	—
Prag	34,54	27,50	29,81	25,41
Brünn	—	—	—	—
Danzig	24,87½	20,66	26,12½	17,05
Wien	36,62½	26,44	32,87½	26,25
Liverpol	26,65	—	—	19,52
London	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—
Chicago	25,06	20,31	28,87	17,64
Buenos Aires	18,76	—	—	—

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. Dezember. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen 85 to 19.75

Richtpreise:

Weizen	24.50—24.75	Leinsamen	42.00—45.00
Roggen, ges., trocken	19.00—19.25	blauer Mohn	64.00—68.00
Braugerste	24.00—26.00	gelbe Lupinen	—.—
Gerste 700-715 g/l.	22.25—23.00	blaue Lupinen	—.—
Gerste 667-676 g/l.	21.00—21.25	Seradella	—.—
Gerste 630-640 g/l.	20.00—20.25	Weißklee	90.00—135.00
Hafer 450-470 g/l.	16.00—16.50	Rotklee 95-97% ger.	115.00—125.00
Roggen-Auszugmehl I 0-30%	28.50—28.75	Rotklee, roh	100.00—110.00
Roggenmehl I 0-50%	28.00—28.25	Senf	30.00—33.00
" 0-65%	26.25—26.75	Viktoriaerbsen	20.00—23.50
Roggenmehl II 50-65%	18.50—19.00	Folgererbsen	22.00—24.00
Rogg.-Nachm. 65%	17.25—17.75	Klee, gelb, ohne Schalen	—.—
Weizenmehl I A 0-20%	40.25—41.25	Peluschken	—.—
" A 0-45%	39.25—39.75	Wicken	—.—
" B 0-55%	37.75—38.25	Weizenstroh, lose	2.15—2.40
" C 0-60%	37.25—37.75	Weizenstroh, gepr.	2.65—2.90
" D 0-65%	36.25—36.75	Roggenstroh, lose	2.25—2.50
" II A 20-55%	35.25—35.75	Roggenstroh, gepr.	3.00—3.25
" B 20-65%	34.50—35.00	Haferstroh, lose	2.50—2.75
" D 45-65%	31.50—32.50	Haferstroh, gepreßt	3.00—3.25
" F 55-65%	27.50—28.50	Gerstenstroh, lose	2.15—2.40
" G 60-65%	—.—	Gerstenstroh, gepr.	2.65—2.90
" III A 65-70%	21.00—22.00	Heu, lose	4.25—4.75
B 70-75%	18.00—19.00	Heu, gepreßt	4.90—5.40
Roggenkleie	13.25—13.75	Netzeheu lose	5.15—5.65
Weizenkleie, mittelg.	12.25—13.00	Netzeheu, gepreßt	6.15—6.65
Weizenkleie (grob)	13.25—13.75	Leinkuchen	20.75—21.00
Gerstenkleie	13.75—15.00	Rapskuchen	16.75—17.00
Winterraps	45.00—46.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	22.00—23.00
		Speisekartoffeln	—.—
		Fabrikkartoff. p. kg%	18½ gr

Gesamttendenz: beständig. Umsätze 2877 to, davon 1068 to **Roggen, 311 to Weizen, 325 to Gerste, 125 to Hafer.**

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 11. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 688,5 g/l. (117,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Hafer 413 g/l. (69 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht, Gerste (61-667 g/l. (112-113 1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Gerste 643-649 g/l. (108,9-109,9 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 620 5-626,5 g/l. (105,1-106 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	45 to	20.00	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Gerste 661-667 g/l.	to	—.—
Roggen	— to	—.—	Sammelgerste	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Hafer	30 to	16.50	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Stand.-Weizen	15 to	25.50			

Richtpreise:

Roggen	19.75—20.00	Weizenkleie, mittelg.	12.75—13.25
Standardweizen	25.00—25.25	Weizenkleie, grob	13.75—14.00
a) Braugerste	24.00—25.00	Gerstenkleie	14.75—15.25
b) Einheitsgerste	—.—	Winterraps	44.50—45.50
c) Gerste 661-667 g/l.	21.25—21.75	Rübsen	41.50—43.50
d) " 643-669 g/l.	21.00—21.25	blauer Mohn	60.00—63.00
e) " 620,5-626,5 g/l.	20.25—20.50	Senf	28.00—30.00
Hafer	16.50—16.75	Leinsamen	40.00—43.00
Roggen-Auszugmehl 0-30%	—.—	Peluschken	19.50—20.50
Roggenm. I 0-50%	30.75—31.25	Wicken	18.00—19.00
" I 0-65%	29.25—29.75	Seradella	16.00—18.00
Roggenm. II 50-65%	24.25—25.00	Felderbsen	20.00—21.00
Roggen-nachmehl 0-95%	24.00—24.75	Viktoriaerbsen	21.00—26.00
" über 65%	—.—	Folgererbsen	21.00—24.00
Weiz.-Ausz. I 0-20%	41.25—42.75	blaue Lupinen	10.00—11.00
Weizenm. I A 0-45%	40.25—40.75	gelbe Lupinen	12.50—13.50
" I B 0-55%	39.50—40.00	Gelbklee, enthülst	—.—
" I C 0-60%	38.75—39.25	Weißklee, unger.	100.00—135.00
" I D 0-65%	38.00—38.50	Rotklee, unger.	90.00—110.00
" II A 20-55%	34.25—35.25	Rotklee 97% ger.	120.00—135.00
" II B 20-65%	33.75—34.75	Speisekartoffeln Pom.	3.50—4.00
" II C 45-55%	32.75—33.75	Speisekartoffeln n. Not.	3.00—3.50
" II D 45-65%	32.00—33.00	Fabrikkartoff. p. kg%, fr. Fbr.	18 gr
" II E 55-60%	30.75—31.75	Kartoffelflocken	16.00—16.50
" II F 55-65%	27.75—28.25	Leinkuchen	21.00—21.50
" II G 60-65%	26.75—27.25	Rapskuchen	17.00—17.50
Weizenschrot-nachmehl 0-95%	29.75—30.25	Sonnenblumenkuch. 42-45%	21.50—22.50
Roggenkleie	13.50—13.75	Kokoskuchen	—.—
Weizenkleie, fein	13.00—13.50	Roggenstroh, lose	—.—
		Roggenstroh, gepr.	2.75—3.00
		Netzeheu, lose	3.00—4.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen stetig, Weizen, Gerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	628 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	220 to
Weizen	240 to	Fabrikkartoff.	50 to	Peluschken	15 to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Raps	— to
a) Einheitsgerste	424 to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- "	to	blauer Mohn	— to	Buchweizen	— to
c) Sammel- "	to	Senf	— to	blaue Lupinen	— to
Roggenmehl	68 to	Gerstenkleie	— to	Rübsen	15 to
Weizenmehl	23 to	Seradella	15 to	Wicken	— to
Viktoriaerbsen	— to	Trockenschnitzel	— to	Gemenge	— to
Felderbsen	— to	Leinkuchen	— to	Hanfsamen	— to
Folger-Erbsen	15 to	Rapskuchen	— to	Buchweizen	— to
Roggenkleie	107 to	Malzkeime	— to	Pferdebohnen	— to
Weizenkleie	80 to	Mais	— to		

Gesamtangebot 2063 to.

Gelbfleischige Speisekartoffeln über Notiz.

Warschau, 10. Dezember. Getreide, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 25,75—26,25, Sammelweizen 25,25—25,75, Roggen I 19,50—19,75, Roggen II 19,25—19,50, Einheitshafer 16,25—16,75, Sammelhafer 15,75—16,25, Braugerste 25,50—26,50, Mahlgerste 21,75—22,25, Grützgerste 20,25—20,50, Speisefelderbsen 21,00 bis 22,00, Viktoriaerbsen 27,00—30,00, Wicken 19,00—20,00, Peluschken 20,50—21,50, dopp. ger. Seradella —.—, blaue Lupinen 9,25—9,75, gelbe Lupinen 13,00—13,50, Winterraps 45,50—46,50, Winterrübsen 42,00—43,00, Sommerrübsen —.—, Leinsamen 38,00—39,00, roh. Rotklee ohne dicke Flachsseide 85—100, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 115—125, roher Weißklee 100—110, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 125—140, blauer Mohn 71,00—73,00, Weizenmehl I A 0-20% 42,50—43,50, A 0-45% 40,50—41,50, B 0-55% 38,50—39,50, C 0-60% 37,50—38,50, D 0-65% 36,50—37,50, II A 20-55% 35,50—36,50, B 20-65% 33,50—35,50, D 45-65% 30,50—31,50, F 55-65% 29,50—30,50, G 60-65% 28,50—29,50, Roggen-Auszugmehl 0-30% 28,75—29,75, Roggenmehl I 0-50% 28,75—29,75, 0-65% 27,75—28,75, II 50-65% 23,25—24,25, Roggenschrotmehl 0-95% 22,75—23,75, Roggenschrot-Nachmehl 65% 17,25—17,75, grobe Weizenkleie 13,25—13,75, mittelgr. 12,25—12,75, fein 12,25—12,75, Roggenkleie 12,50—13,00, Leinkuchen 20,00 bis 20,50, Rapskuchen 16,75—17,25, Sonnenblumenkuchen —.—, Soja-Schrot —.—, Speisekartoffeln 3,50—4,00.

Umsätze 4694 to, davon 1653 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Posener Butterpreise vom 9. Dezember. (Festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich.) En gros: 1. Qualität 2,90 Zloty pro Kg. ab Verladestation, 2. Qualität 2,80, 3. Qualität 2,70. Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: 1. Qualität —.— Zloty pro Kg. ab Lager Posen, 2. Qualität —.—. Kleinverkaufspreise: 1. Qualität 3,20 bis 3,40, 2. Qualität —.—, 3. Qualität —.— **Zloty pro Kg.**

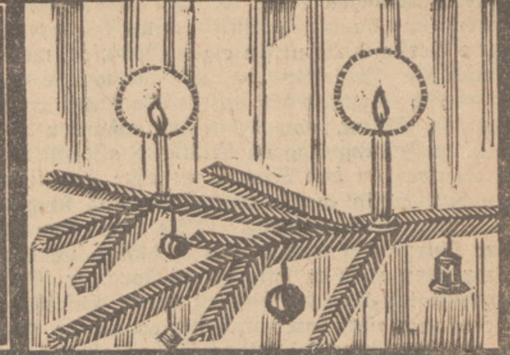


Der Graudenzer Teil

der heutigen Nummer ist als

Weihnachtsausgabe

besonders ausgestattet. Wir bitten daher, den Anzeigen im Graudenzer Teil besondere Beachtung zu schenken und bei Weihnachts-Einkäufen die Angebote zu berücksichtigen.



Wie Fritz Reuter nach Graudenz kam.

Graudenz ist der Schauplatz für einen großen Teil der in Fritz Reuters Erzählung „Ut mine Festungstid" geschilderten Begebenheiten oder vielmehr Leiden. Wie der Dichter nach Graudenz kam, schildert er dort folgendermaßen:

So kemen wi denn nach twei Dag und twei Nacht gegen Gr. — ranne, äwer tüschen[1]) uns un unse nige Festung gung ein groten Strom, un de höll[2]) nicht un brök[3]) nich, un was up de beiden Siden all updäut[4]), blot in de Midd stunn dat Js noch; dor süllen wi räwer. — „Vater Res'", säd ick, „in de Gefohr gew ick mi nich: de preußsche Staat kann von mi as Utlänner nich verlangen, dat ick en groten Heldenmut upwenn, blot üm en vor Dag ihre wedder up ein sine Festungen tau kamen; mit den Kapteihn is dat anners, hei is en Landskind, un hei will jo abslut ok 'räwer. Ick will Sei ein Vörslag maken, gahn Sei mit den Kapteihn äwer das Js, ick will mit Prützen hir up dese Sid in den Gasthof so lang liggen bliewen, bet das Water fri is."

So uneben was min Vörslag grad' nich, un Prütz hadd ok Lust dortau, un wer weit, was ick darmit nich dörchkamen wir, hadd ick mit Vater Resen för den Gasthof wählt; denn hei stunn dor un kratzte sick den Kopp un säd: slimm wir't, un hei hadd ok von lütt up en groten Grugel[5]) vör't Water hatt, äwer wat sin müßt, müßt sin, un 'räwer müßten wi. Un so hülp dat denn nich; as sei all gegen mi wiren, müßt ick mit un müßt min jung' Lewen wagen as en Stint, und de Fohrt güng los.

Des Morgens gegen Klock achten würden wi mit de beiden Schandoren un uns' Saken in 'ne Boot laden, un söß Schappelzen[6]), in de söß Pollacken seten, flötterten uns dörch dat frie Water, wat 'ne virtel Mil lang de Wischen[7]) äwerswemmt hadd, bet an das Js 'ranne. Dor müßten wi utstigen, de beiden Schandoren nemen ehr Gewehr in den Arm, de Kapteihn namm dat Vagelburken[8]), un ick uns' Pivengedriw, un so gungt ümmer bet an de Enkel in't Water 'räwer äwer dat Js, un von baben suchte uns uns' Herrgott mit en sachten Fisselregen an; de söß Schappelzen gungen in den Folg' un treckten uns' Sacken up en Sleden[9]) nah. —

Wi müggten woll dreivirtel 'räwer sin, as up Jensid en Raupen[10]) würd un en Winken mit Däuker und Dinger, un as wi uns doräwer verstutzen deden, dunn segen wi denn ok, dat wi up den besten Weg wiren, in dat blanke Water 'rinne tau lopen, denn wer Deuwel kann dor nipp seihn, wenn Einer dörch santhoges Water waden möt, un de Regen Einem in't Gesicht sleiht, Res' kummandirte denn ok glik: „Kehrt!" un nah 'ne Will kemen wi denn ok mit nauer Noth tüschen de velen Löcher dörch, de sick de Strom all dörch dat Js freten hadd, bet an en Flag[11]), wo sei Bred' leggt hadden, un von dor up 'ne Ort Lopplank[12]), de bet an't Aruwer[13]) upricht't was.

Dormit was denn nu dese ekliche Geschicht verwunnen; äwer nu süll ein kamen, de was noch en ganz Deil eklicher, un dat was ent pohlsches Wirtshus. Wi müßten in dat Fährhus 'rinne. Dor hadd nu de ganze Nacht de Thranlamp brennt, un in dicken Dunst streden[14]) sick nu Hiring, ollen Kes' un Fuselbranntwin, wer am düllsten stinken wull, middwrats[15]) von de Stuw[16]) stunn en Aben[17]), mit gräune Kacheln, so grot as bi uns en Backaben, un um em 'rümmer leg 'ne Bänk, dor legen drei Bootsknecht un slepen as de Rotten, un baben up den Aben legen säben Schappelzen taum Drögen.

As wi de Dör upmakten, stunn uns de Athen still, un wie zupften beid' taurügg; äwer Vatter Resn sine Näs' was all in de verschiedentlichen Wachtstuwen up sowat inäuwt[18]), hei meinte, wenn't ok grad nich nah Mäsch rüken ded, denn wir't doch warm, un't wir ok dröger as buten in'n Regen. Dat hülp also nich, wi müßten dor mit herin un süllen dor nu so lang sitten, det Prütz en Wagen besorgt hadd. — Dat wohrte äwer nich lang, dunn kihrte sick bi mi in'n Liw[19]) Allens um un dümm, ick müßte herute, un de Kapteihn kamm mi nah, un ok de oll Herr müßt uns folgen, äwer, wir dat nu, dat hei sick tau gaude Letzt noch en beten in de Bost[20]) smiten wull, oder frür em würklich so, fortüm[21]), hei verlangte von uns, wie süllen uns wedder, stats mit frische Luft, mit Kes' un Hiring un Thran begnäugen. Tauletzt un tauletzt, nah velen Prekademen[22]) gaww hei nach, dat wi up de Del bestahn blewen, bet Prütz kamm.

Na, de kamm jo denn nu ok, wi set'ten uns up den Wagen un führten up den Festung. — Wenn en Minsch blot von unsen Herrgott afhängt un von dat, wat de em schickt, denn möt hei sick bescheiden, wat em drapen deiht, un wenn hei en framen Sinn hett, denn ward hei seggen möten: wat de mi schickt, dat is gaud. Anners is't äwer, wenn Glück

Deutscher Weihnacht entgegen!

Eh' sie kommt, die Nacht der Nächte, wo der Stern am Himmel brennt,
Müssen schreiten ihre Pfade erst die Tage des Advent;
Anders wie das Kind des Südens, dem in Flammen gleich das Herz,
Rüstet sich die deutsche Sehnsucht, wenn sie pilgert krippenwärts.

Heimatbräuche, die ihr Sprache, was des Volkes Seele denkt,
Abends wandern eure Boten, Tür für Türe reichbeschenkt,
Herbergsucher, Klöckler, Träger mit dem Bild der Lieben Frau,
All ihr Bräuche wollt uns künden: Weihnacht kommt, vertraut! vertraut!

Nächtens rühren flinke Hände sich zur Arbeit für das Fest,
Deutscher Fleiß will freudig zeigen, was er schaffen kann und läßt:
Findet morgens von den Kleinen eins ein Fädchen Silbertand,
Sagt ihm deutscher Weihnachtsglaube: Das verlor Christkindleins Hand!

Endlich dann die große Stunde, wo sich auch im ärmsten Raum
Alt und jung zu treuem Bunde einen um den Weihnachtsbaum.
Seine Kerzen strahlen nieder und ein Kripplein winkt im Schein,
Und der deutschen Weihnacht Friede kehrt zu Gast im Herzen ein.

Das gesegnetste der Lieder, das die deutsche Kunst gebar,
Weiht mit seinen reinen Händen jede Hütte zum Altar
Fürs Gelöbnis an die Heimat, weil ein jeder froh ermißt,
Was es doch so Wunderbares um die deutsche Weihnacht ist.

A. Pichler

Zwei Welten

in einem Triebwagen.

Ort der Handlung, oder besser der Beobachtung ein Triebwagen, der in den Morgenstunden von Graudenz abgeht. Der Wagen ist schon ziemlich besetzt, als noch eine Gruppe von Damen und Herren hereinkommt, sehr laut, sehr beweglich, mit viel Gelächter. Die Neuankömmlinge ziehen augenblicklich das allgemeine Interesse auf sich; es scheinen Fremde zu sein. Die Damen sind sehr modern gekleidet. Aus der hohen Pelzumrahmung ihrer Mantelkragen blicken lachende, aber etwas müde und geschminkte Gesichter. Nicht daß die Damen etwa auffallend geschminkt wären; sie haben zwar kräftig Rot auf die Lippen aufgelegt, die Augenbrauen nachgezogen, auch auf den Wangen liegt etwas Rouge — aber man könnte nicht sagen, daß sie herausfordernd wirken. Im Wagen sind die Blicke aller auf diese jungen Damen gerichtet. Wenn man die Gestalten näher betrachtet, erkennt man, daß sie modern, aber billig gekleidet sind. Unter den Koffern, die im Gang abgestellt wurden, ist auch nicht einer aus Leder. An einem der Koffer ist der Handgriff abgerissen und nur mit Hilfe von Schnur hat man den Schaden geheilt. Das paßt eigentlich nicht zu der übrigen Eleganz. Die dazugehörigen Herren zeichnen sich durch große Lebhaftigkeit aus. Aus Gesprächsfetzen kann man entnehmen, daß es sich offensichtlich um eine Schauspielertruppe handelt, aus Warschau vielleicht, oder aus Lemberg oder Krakau. Man hört, daß man ganz knapp noch den Zug erreicht habe, ha, das sei ein Galopp zum Bahnhof gewesen! Die Gesellschaft ist noch ganz aufgeregt.

Aber der Zug steht. Es dauert noch einige Minuten bis er abgeht. Abermals öffnet sich die Tür und ein Bauer steigt ein, groß und etwa 35—40 Jahre alt. Er ist keineswegs so vornehm gekleidet wie die Herrschaften aus Warschau. Aber mit seinen Stiefeln, den Reithosen und der Joppe kommt er sicher gut durch die Felder und über die Wiesen. Das Gesicht ist schmal, von Sonne und Luft gerötet. Ein Niederungsbauer. Die blauen Augen überblicken die Menschen im Wagen. Dort vorn ist noch etwas Platz. Der Bauer möchte dahin; er muß an den Schauspielern vorbei. Etwas zu breit für die Enge, die im Wagen herrscht, geht er vorüber, stößt hier und da an. Einer der Schauspieler, der trotz des Gedränges noch Platz genug hatte, in vielen Balzbewegungen einer jungen Dame sicherlich sehr heiteres in die Ohren zu flüstern, flüchtet in übertrieben gespielter Furcht vor dem Bauern seitwärts. Der Bauer nimmt einen der Koffer, an dem der junge Mann stöhnend geschleppt hatte, und hebt ihn mit Schwung und Selbstverständlichkeit auf ein Gepäcknetz. Gleich ist etwas mehr Bewegungsfreiheit in dem Abteil festzustellen.

Dann fährt der Zug an. Die Gesellschaft kommt etwas durcheinander. Der Bauer steht breitbeinig, auf den Stock gestützt, ihm kann das Anfahren des Zuges nicht schaden. Jene dort sind sicher beweglicher und wendiger als er. Er steht jedoch fester. Er steht, wie seine Vorfahren Generationen hindurch in der Niederung gestanden haben, wie sie sich stemmten gegen Überschwemmungen und Deichbrüche.

Als die lebhafte Gruppe wieder festen Fuß gefaßt hat, beginnt der übliche kleine Flirt, der hier in Polen so schnell vom Zaune gebrochen wird, wie anderswo ein Zank, ein Flirt mit tausend Beteuerungen, die niemand ernst nimmt. Die Männer versichern ihren Kolleginnen, wie ausgezeichnet der gestrige Abend gewesen sei — selbstverständlich durch die Kunst der Mädchen. Diese winken lächelnd mit schmalen und etwas welken Händen ab. Beteuerung auf der Gegenseite. Hände schnellen wie zum Schwur in die Höhe, sinken auf die Brust: „Słowo honoru, słowo honoru!" Ehrenwort. Eine Flut von Ehrenworten versucht das aufgetauchte Mißtrauen wegzuspülen, eine Inflation von Ehrenworten bricht herein. Da muß der Wert sinken.

Der Mann aus der Niederung verfolgt diese Szene. Das da ist eine fremde Welt für ihn. Die Augen sind ganz Beobachtung. Wie der Bauer so dasteht, ist sein Gesicht ein einziger Gegensatz zu jenem „Słowo honoru!" Er begreift schwer, daß man etwas, was man soeben sagte, noch besonders durch ein „Ehrenwort" bekräftigen muß. Vielleicht wird er sich und anderen manchmal Kummer machen durch sein gerades und offenes Wort. Aber man weiß: Wenn er jemand etwas verspricht, kann man sich darauf verlassen. Auch ohne Ehrenwort.

Dann schaut der Mann aus der Weichselniederung die Frauen an. Sie sind nicht häßlich, gewiß nicht. Aber er hat die Augenlider gesenkt, als wenn er ein Visier heruntergelassen hätte, als wollte er das Fremde, das er hier instinktmäßig fühlt, nicht zu dicht an sich herankommen lassen. Er schaut sie an, wie er vielleicht ein fremdes Tier hinter dem Gitter eines Zoologischen Gartens betrachtet haben würde. Fast sieht er etwas unglücklich aus, etwas hilflos. Er begreift sicher nicht, daß man sich diese ölige Farbe auf die Lippen schmieren kann. Er sieht das gewellte Haar, die ondulierten Köpfe, die manikürten Nägel, die Mäntel, die die Körperlinie betonen, die hauchdünnen Strümpfe, die ausgeschnittenen leichten Schuhe. Dann wendet sich der Kopf plötzlich zum Fenster hinaus.

Die Sonne durchbricht den grauen Schleier, den der Morgen über die mit Reif bedeckte Landschaft gebreitet hat. In der Tiefe sieht man Gehöfte, gebettet zwischen Wiesen, auf denen Wasserlachen stehen. Man sieht Weiden an Wegen. Aus den Schornsteinen der schwarz-weißen, sauberen Fachwerkhäuser steigt bläulicher Rauch senkrecht auf.

Ich weiß nicht, woran der Bauer jetzt denkt. Aber der unsichere Ausdruck in seinem Gesicht weicht einem heiteren. Vielleicht hat er an sein Haus gedacht, und vielleicht daran, wie sich wohl eines dieser Mädchen auf seinem Hof ausnehmen würde. Es muß jedenfalls etwas sehr komisches gewesen sein, denn der Mann lächelt, lächelt in die Ferne dieser Weichsellandschaft hinein. Vielleicht sah er eine Mistgabel in einer etwas welken, weißen, manikürten Hand? Oder er dachte an die schwere Erntearbeit, oder an die ermüdende Arbeit des Melkens — immer in Verbindung mit diesen zarten, fremden Geschöpfen hier?

Er hat plötzlich ein Schmunzeln in dem ernsten Gesicht. Seine Augen brauchen kein Visier mehr zum Schutz. Seine Augen lachen frei und fast etwas väterlich. Er weiß, er hat bestimmt nicht soviel Worte wie jene dort zur Verfügung, er ist im Vergleich zu ihnen sicher etwas derb, vielleicht sogar plump. Er weiß, daß sie bestimmt beweglicher sind als er — und doch hat er ein wenig Mitleid mit ihnen. Es ist gewiß nicht Überheblichkeit — die ist ihm unbekannt. Aber irgend eine Sicherheit bemächtigt sich seiner, eine Sicherheit, die in seinem Gang ihren Ausdruck findet, in der selbstverständlichen Art, mit der er jetzt einem der Mädchen den Koffer vom Gepäcknetz hebt.

Zwei Welten in einem kleinen Triebwagen. Zwei Welten, verschieden durch das Blut, durch die Landschaft, die sie hervorgebracht, durch die Berufe. Woher der Mann, der noch eben Furcht zu haben schien, vor der Fremdheit des Gegenüber, seine Sicherheit nahm? Ich glaube, sie kam zurück durch den Gedanken an seine Frau, an seinen Hof, an die Weichsel, an den Damm, an die Weiden, an das Vieh. Sie kam zurück durch den Gedanken an dieses Jahr um Jahr erkämpfte Stück lebendiger Erde, das eine Welt bedeutet, kräftig und saftvoll, eine Welt voll Arbeit, Mühe und Kampf, voll Saat und Ernte und daher voll Glück.

M. H.

un Unglück von einen Minschen in de Hand von einen annern Minschen leggt is. In so ein Fall äwerkümmt[23]) Einen en bang' Gefäul[24]), denn jedwerein weit ut sinen eigen Verstand un ut sin eigen Gewissen, wo swack[25]) dat mit minschliche Insichten un mit minschliche Gaudheit bestellt is. — Nu lagg wedder unsere Taukunft in de Hand von'n einzigen Mann, von de Kummandanten von Gr....,

Die Festung ligg en En'nlang affsid[26]) von de Stadt up en Aeuwer an den Strom, un ehre Muren un Wäll segen von butwennig[27]) eben so trostlos und langweilig ut as all de annern; wenigstens in de Ogen von en Gefangenen; ehre Durweg'[28]) wiren eben so düster, un ehre Togbrüggen rummelten eben so holl, as wi doräwer führten, äwer von inwennigtau kreg dat doch en anner Anseihn. Frilich wiren dor ok ringsüm luter Kasematten, un de kennte ick all von S . . . her, äwer sei wiren sauber afputzt, un von buten[29]) leten[30] sei recht schön un denn gung dörch de ganze Festung 'ne Reih Hüser entlang, so dat einer seihn kunn, dat hir ok anner Lüd' wahnen deden, as blot Soldaten und Gefangen, un ok Alleen wiren dor von Linden und von Poppeln; kort, de irste Anblick was nicht slicht, as Adam säd, as hei Eva tau seihen kreg.

Vör da grötste von de Hüser führten wi vör, dat was de Kummandantur, un as wi affstigen wiren, gung Vatter Ref' mit uns' Poppiren tau den General T . . . herinne, un wi

lurten up den Vörsaal. — Nah en eben gung de Dör up, un de General kamm herute, en groten, staatschen[31]) Mann mit en slohwitten Snurrbort un slohwittes Hor, nahsten säden sei, dat wir man 'ne Prük, äwer de Prük, de kled't em mal! un säd tau uns mit 'ne dütliche westphälsche Utred[23]): „Ich seh' aus Ihren Papieren, daß Sie ordentliche Leute sind, und Sie sollen's hier auch gut haben, denn meine Sache ist es nicht, die im Unglück sind, noch mehr zu treten. Sie sind von Ihren Kameraden, die mir angemeldet sind, hier zuerst angekommen, ich will Ihnen deshalb die Erlaubnis geben, von den Kasematten, die für Sie bestimmt sind, sich die auszusuchen, die Ihnen am besten scheint. Haben Sie aber eine gewählt, dann müssen Sie sie auch behalten; denn für Fickfackereien bin ich nicht." Dat wiren — ick weit't noch ganz genau — sine eigenen Würd.

[1]) tüschen — zwischen, [2]) höll — hielt, [3]) brök — brach, [4]) updäut — aufgetaut, [5]) Grugel — Grusel, [6]) Schappelzen — Schafpelze, [7]) Wischen — Wiesen, [8]) Vagelburken — Vogelbauer, [9]) Sleden — Schlitten, [10]) Raupen — Rufen, [11]) Flag — Fleck, [12]) Lopplank — Laufplanke, [13]) Aeuwer — Ufer, [14]) streden — streiten, [15]) middwarts — Mitte, [16]) Stuw — Stube, [17]) Aben — Ofen, [18]) inäuwt — eingeübt, [19]) Liw — Leib, [20]) Bost — Brust, [21]) kortum — kurzum, [22]) Prekademen — Predigten, [23]) äwerkümmt — überkommen, [24]) Gefäul — Gefühl, [25]) swak — schwach, [26]) affsid — abseits, [27]) butwennig — auswendig, [28]) Durweg — Torweg, [29]) buten — draußen, [30]) leten — ließen, [31]) staatschen — stattlich, [32]) Utred — Aussprache.

Zeugen aus aller Welt.

Es ist gewiß nicht uninteressant, in den Straßen der Stadt oder in der Umgebung etwas Umschau zu halten. Da findet sich, wenn man mit wachen Augen umherschreitet, oft manches, was uns ursprünglich wenig beachtenswert erschien und was doch des Interesses wert ist und sich als Zeuge aus alter Zeit erweist.

Da gibt es z. B. in Ober-Gruppe bei Graudenz ein, jetzt dem Besitzer Pawski gehöriges, strohgedecktes Haus, das auf ein ehrwürdiges Alter zurückblickt. Auf der Tür dieses Wohnhaus, Stall und Scheune umfassenden Gebäudes liest man die dort eingebrannte

Jahreszahl 1753;

danach also würde diese Baulichkeit in 17 Jahren auf ein zwei Jahrhunderte langes Bestehen zurückblicken können.

In unserem Graudenz selbst, das ja, was altertümliche Bauten anbetrifft, keineswegs zurücksteht — man braucht da nur an die aus der Deutschritterzeit stammenden Speicher an der Weichsel, den trutzigen, hochragenden Klimek usw. zu denken — gibt es einige sehr alte Baulichkeiten privaten Charakters. Da ist z. B. jenes vom Zahn der Zeit schon arg mitgenommene Häuschen in der Festungsstraße, jetzigen Forteczna. Was seine Bauzeit anbetrifft, so ist es

zur Zeit Friedrichs des Großen errichtet

worden, und zwar als dieser die Festungswerke erbauen ließ und mit der Kolonisierung auf der Graudenzer Vorstadt und ihrer Nachbarschaft den Anfang machte.

Zu den ältesten Privatgebäuden in unserer Stadt gehörte unzweifelhaft das vor nicht langer Zeit entfernte, am Einlauf der Gartenstraße (Ogrodowa) in die Mühlenstraße (Młyńska) befindlich gewesene kleine Haus, das seinerzeit die sogenannte

„Schieberkneipe"

barg. Schon auf der Karte von Graudenz des Jahres 1810 war das genannte „historische" Haus verzeichnet, in dessen Gastwirtschaft allerdings keine erlauchte Gesellschaft sich an süffigem Trunk und leckerer Speise ergötzte. Den Kundenkreis der Schieberkneipe, deren nicht gerade anheimelnd klingender Beiname darauf hinwies, daß dort vielfach Schmuggler Erholung nach ihrer ebenso schwierigen wie gefährlichen Arbeit suchten, bildete meist eine etwas dunkle Gesellschaft. Von der „Schieberkneipe" zur

„Schifferkneipe"

ist es nur ein kurzer Gedankensprung. Nicht weit von Graudenz, in dem landschaftlich nicht unschön an der Weichsel gelegenen Dorfe Sackrau (jetzt Zakurzewo) am rechten Ufer der Ossa, befindet sich nämlich eine Anzahl alter Häuser, von denen eines als alte Schifferkneipe lange Zeit Gastwirtschaftszwecken gedient hat. Auch hier weist eine auf einem über der Tür befestigten Brettchen eingebrannte Zahl (1768) auf das hohe Alter dieser Baulichkeit hin, die somit seit fast einem und dreiviertel Jahrhundert besteht. Wenn auch, wie gesagt, dieses Gebäude ebenfalls, was seinen Zustand anbelangt, die Last der auf ihm ruhenden fast zwei Jahrhunderte deutlich verrät, so dürfte es immerhin noch eine ganze Weile dem völligen Verfall zu trotzen vermögen.

Das alte Wirtshaus, dem allerdings vor einigen Jahren das Recht zum Ausschank genommen worden ist, hat sogar eine Veränderung seines anliegenden Terrains erlebt. Infolge der Regulierung der Weichsel, der Verengerung ihres Bettes zwischen Parsken und Sackrau erfolgte eine Verlängerung der Ossamündung, an welcher der Krug damals, vor einer Reihe von Jahrzehnten lag. Vorher plätscherten die Wogen der Weichsel bei Sackrau fast bis an diese Kneipe heran, und so gab es dort gewissermaßen eine ganz gut benutzbare Art Hafengelegenheit. Da sollen dann, wie es heißt und worauf K. Ossowski-Graudenz in einem die Sache behandelnden Aufsatz hinwies, allerhand Fahrzeuge nach Schluß der jährlichen Schiffahrtsperiode angelegt und sogar überwintert haben. Da die Schiffergastwirtschaft hauptsächlich auf die Inanspruchnahme von Wasserfahrern angewiesen war, so herrschte bei ihr zur Winterszeit Stille und Beschaulichkeit. Ja, die Wirtschaft wurde dann meist überhaupt geschlossen. Im Frühjahr aber, wenn das Leben und Treiben auf dem Weichselstrom wieder in vollen Zügen seinen Lauf nahm, herrschte auch in unserer Schifferkneipe aufs neue reger Betrieb. Dann ertönte oftmals, wenn z. B. die Flissaken, mitgenommen von ihrer langen, wenig Abwechslung bietenden Fahrt die Weichsel stromab, in Sackrau bei der dortigen ihnen so gut vertrauten Schenke anlegten, fröhliche Unterhaltung, ja oftmals lustiger Gesang, und ein übermütiges Tänzchen wurde auch manchmal zu den Klängen einer Fiedel inszeniert.

So blickt also jenes bemooste dörfliche Häuschen in der heutigen Zeit, da es seiner erquickungspendenden Bestim-

mung entkleidet ist, auf eine bemerkenswerte Vergangenheit zurück. Der das Dorf Sackrau passierende Wanderer wird der verblichenen Schankstätte daher gewiß gern einige Blicke widmen und sich dabei im Geiste in alte, lang zurückliegende Zeiten „glanzvoller Schifferkneipen-Herrlichkeit" zurückversetzen.

Ueber dreihundert Jahre im Familienbesitz.

Ein Stück Heimat- und Familiengeschichte.

Das Dorf Gr. Wolz bestand schon 1294 als Grenzdorfschaft. Nach Ausweis des Zinsregisters hatte Wolz im Jahre 1438 45 besetzte Hufen und zwei besetzte Krüge. Krieg und Pest sowie Überschwemmung entvölkerten das Dorf. Im 16. Jahrhundert wurde das Dorf mit Mennoniten aus Holland besetzt. Die erste Verleihung an Holländer ist 1604 urkundlich bestätigt. 1564 erfolgte nachweisbar die älteste Niederlassung von Mennoniten im Graudenzer Kreise. Durch einen Dammbruch wurden die Ländereien überschwemmt und versandet und die Folge war eine teilweise Abwanderung. In der Groschen Wolsche, so wurde das Dorf damals benannt, wohnten nach einer Besichtigungsverhandlung als Einsassen Jacob und Peter Modler, Jacob Prodel, Michael Zirk, Michael Block, Hermann Wohlfeil, Adam Krüger usw. Im Jahre 1633 wurden von den Nachbarn der Groschen Wolsche Dorfgerichte gewählt und Gesetze gemacht.

Auf einer Scholle, die noch heute in Familienbesitz ist, wohnte Jacob oder Peter Modler — welcher von beiden konnte nicht genau festgestellt werden. Anscheinend ist Peter Modler abgewandert oder verstorben. Jacob Modler und dessen Söhne haben nun diese alte Scholle immer wieder weiter in Erbfolge unter den männlichen Erben von 1604 bis zum Jahre 1841 unter den Namen des Modlerschen Besitztums erhalten. Im Jahre 1841 übergab Christian Modler die alte Erbscholle seiner Tochter Karoline. Während seine vier Söhne Christian, Carl, Julius und Ferdinand Modler sich hier in Gr. Wolz ansiedelten und verheirateten. Der älteste Sohn Christian verstarb in Gr. Wolz, während Julius Modler nach Weichselburg, Kreis Marienwerder, und Ferdinand Modler nach Gr. Nebrau, Kreis Marienwerder, nachdem diese ihre Besitzungen verkauften, abwanderten. Karoline Modler verheiratete sich 1842 mit Jacob Thiemer und erhielt dadurch den alten Besitz in der bisherigen Familie, unter dem Namen Thiemer. Der letzte Modler, also Christian Modler, verstarb auf seiner alten Scholle am 2. Dezember 1856. Im Jahre 1867 verstarb Jacob Thiemer und hinterließ die drei Kinder August, Mathilde und Wilhelm Thiemer. Der jüngste Sohn Wilhelm Thiemer erhielt dann später die Wirtschaft, verstarb aber im Jahre 1895 kinderlos und nun war die alte Scholle ohne einen Erben. Im Jahre 1870, den 6. Januar, hatte mein Vater die Tochter Mathilde Thiemer geheiratet und nun erwarb ich im Jahre 1912 durch Kauf von der Witwe des Wilhelm Thiemer, also der Tante, die Scholle als ältester Sohn der Mathilde Thiemer. So wurde die Scholle der Familie weiter erhalten. Nachweislich ist die Scholle also jetzt schon 334 Jahre in ein und derselben Familie.

Hugo Krüger.

× **Die Straßensammlung für das polnische Arbeitslosen-Winterhilfswerk**, die am letzten Sonntag unter Teilnahme von Kollektanten aus allen Gesellschaftsschichten veranstaltet wurde, hat einen Betrag von 784,16 Złoty ergeben. Das bürgerliche Winterhilfskomitee sagt allen Spendern herzlichsten Dank. *

Seine 52. Jahreshauptversammlung

hielt der Graudenzer Ruderverein bei gutem Besuch am Mittwoch abend im Gemeindehause ab. Aus dem Jahresbericht des 1. Vorsitzenden Georg Büttner ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl einschließlich dreier Ehrenmitglieder 169 gegen 183 im Vorjahre beträgt, und zwar 136 Herren und 33 Damen. Ehrend gedenkt der Bericht der in diesem Jahre verstorbenen Vereinsangehörigen Adolf Kunisch und Erich Rosanowski-Slupp. Die Tätigkeit in der Ruderabteilung hat um zirka 12 Prozent bei den Fahrten und um 17 Proznet bei den Kilometern abgenommen. Es muß hierbei berücksichigt werden, daß das Ruderwetter während des Sommers, namentlich an Sonn- und Feiertagen, häufiger als gewöhnlich schlecht war. Mit den Regattaerfolgen kann der Verein zufrieden sein. Vier erste Siege in Viererrennen auf Verbands- und internationalen Regatten und mehrere gute zweite Plätze konnten gebucht werden. Zu diesen Siegen kommt die Stadtmeisterschaft, ferner einige weitere Siege auf der Stadtmeisterschaftsregatta. Bei der Punktierung des Polnischen Ruderverbandes steht der Verein besser als im Vorjahr, nämlich an 8. Stelle. Unter den deutschen Rudervereinen des abgetretenen Gebiets hat der Verein die führende Stelle inne. Wenn man die Zahl der Siege und die daran beteiligten Ruderer eines Vereins, die auf Regatten gestartet sind, vergleicht, so dürfte der Graudenzer Ruderverein, abgesehen von AZS-Krakau, dem bekanntlich Verey und Ustupski angehören, im ganzen Polnischen Verband an erster Stelle stehen. Der Berichterstatter dankt der siegreichen Mannschaft sowie den Trainern Sawatzki und Doer für diese Erfolge. Das Wanderrudern wurde eifrig gepflegt. Das Mitglied Georg Mischlinski hat eine derart hohe Kilometerzahl erreicht, daß man hoffen darf, diese Zahl werde eine der höchsten im Polnischen Ruderverband sein. Das Bootsmaterial ist durch einen noch ungetauften, selbstgebauten leichten Doppelzweier, der sich bisher gut bewährt hat, vergrößert worden. Der Bericht schließt mit der Hoffnung, daß der Verein auch im kommenden Jahre eine erfreuliche Entwicklung haben möge.

Es folgen die Berichte der anderen Vorstandsmitglieder, zunächst derjenige des Trainingsleiters Albert Sawatzki. Es geht daraus hervor, daß der Verein in diesem Jahre sechs Regatten besucht hat. In acht Rennen wurde der Verein erstes und in fünf Rennen gutes zweites Boot. Vier Rennen gingen verloren. 1934 war der Verein zweimal, 1935 siebenmal und 1936 achtmal erfolgreich. Im Anschluß an diesen Bericht brachte der 1. Vorsitzende die vom städtischen Sportkomitee an die Vereinsmitglieder, die bei der Stadtmeisterschaft die Siege errungen haben, verliehenen Diplome zur Verteilung, und zwar an Ruth Doer, Otto Doer, Käte Marschler, Kurt Chylinski, Ernst Gobien, Walter Teske, Christel Wollert.

Laut dem Bericht des Fahrwarts Otto Doer ist von Mitgliedern des Vereins in diesem Jahre in 1913 Fahrten eine Gesamtkilometerzahl von 23 061,4 (nach der Wertung des Polnischen Ruderverbandes — Aufschlag für Fahrten stromauf oder auf stehenden Gewässern — 37 964,7) erzielt worden. Von den männlichen Mitgliedern stand Georg Mischlinski mit 2861,2 (4944,9) Kilometern in 142, von den weiblichen Mitgliedern Käte Marschler mit 1016,7 (1669,5) Kilometern in 72 Fahrten an erster Stelle. Diesen beiden, ebenso Fräulein Edith Adloff, deren Leistung an die weibliche Bestleistung fast heranreicht, überreichte der Vorsitzende namens des Vereins kleine Erinnerungsbelohnungen. Dem Bericht des Bootswarts Willi Gramberg zufolge sind von den Vereinsbooten (einschließlich des Schülerboots „Nagelfar") in insgesamt 858 Fahrten 10 128,9 Kilometer zurückgelegt worden. An erster Stelle steht der Einer „Fritz I." mit 1311,1 Kilometern in 134 Fahrten.

Der Bericht des Hauswarts Sypli ergibt, daß in diesem Jahre am Bootshause oder den sonstigen Einrichtungen des Vereins keine besonders wesentlichen Reparaturen vorgenommen worden sind.

Nach der Rechnungslegung des Kassenwarts Willi Foede konnte der Voranschlag für 1936 im allgemeinen eingehalten werden. Auf Antrag des Kassenprüfers Karl Meißner, der berichtet, daß Kasse und Belege in bester Ordnung befunden worden sind, wurde dem Kassenwart, wie überhaupt dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt.

Nachdem der Vorsitzende eine Vorschau und der Kassenwart den Voranschlag für das neue Vereinsjahr gegeben hatten, wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Wieder- bezw. neugewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Georg Büttner, zum 2. Vorsitzenden Adolf Domke jun., zum 1. Schriftführer Willi Foede, zum 2. Schriftführer Walter Hammler, zum Kassenwart Franz Ertelt, zum Fahrwart Willi Gramberg, zum 1. Bootswart Hans Hammler, zum 2. Bootswart Ernst Gobien, zum Hauswart Rudolf Sypli, zum Trainingsleiter Albert Sawatzki, als Vertreterin der Damenabteilung Edith Adloff. Außerdem erfolgte noch die Wahl der Kassenprüfer, der Aufnahme- und der Vergnügungskommission.

Zum Schluß fand u. a. noch eine Beratung über das Wintervergnügen statt, das anstatt, wie beabsichtigt am 9. nunmehr bereits am 5. Januar n. J. stattfinden wird. *

× **Einbruchsdiebstahl.** Wie der Polizeibericht vom Donnerstag meldet, sind in der Nacht zum Donnerstag gegen 1 Uhr auf dem hiesigen Güterbahnhof zwei Fässer Butter und eine Kiste mit Galoschen von bisher unbekannt gebliebenen Tätern gestohlen worden. — Ergriffen wurden in der Nähe der Czarnecki-Kaserne drei Personen, die einige, zweifellos aus einem Diebstahl herrührende Hühner trugen. Bestohlene können sich auf der Polizei melden. *

× **Gefunden** worden ist eine Damenhandtasche. Sie kann vom ersten Polizeikommissariat abgeholt werden. *

× **Verschwundene Hausangestellte.** Wie dem zweiten Polizeikommissariat angezeigt worden ist, wird das Dienstmädchen Maria Kowalska, Tuscherdamm (Pierackiego) Nr. 22, vermißt. Etwaige Meldungen werden an das genannte Kommissariat erbeten. *

× **Als unvorsichtiger Chauffeur** hatte sich Alojzy Fracek vor Gericht zu verantworten. Am 20. August fuhr gegen 6 Uhr abends ein Radler namens Józef Lutoracki von Graudenz in Richtung Mischke. Ihm entgegen bzw. nach kamen zwei Autos. Der Angeklagte, der das von hinten kommende Lastauto lenkte, drehte plötzlich mit seinem Kraftwagen jäh zur Seite, so daß der vorschriftsmäßig rechts fahrende Radfahrer von dem hinteren Teile der Plattform einen heftigen Schlag erhielt und vom Rade geworfen wurde und dabei erhebliche Kopfverletzungen erlitt. Wie die Zeugenaussagen ergaben, hat der angeklagte Chauffeur es unterlassen, Warnungssignale zu geben. Das Gericht hielt danach seine Fahrlässigkeit für erwiesen und erkannte auf eine Arreststrafe von zwei Monaten. *

Rundfunk-Programm.

Sonntag, den 13. Dezember.

Deutschlandsender.

06.00: Hafenkonzert. 08.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 09.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00: Morgenfeier der HJ. 10.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. 11.00: Aus einer kleinen Stadt. Gedichte. 11.30: Schallplatten. 12.00: Standmusik aus der Feldherrnhalle. 13.10: Mittag-Konzert. 14.00: Kinderfunkspiel. 14.30: Beliebter Melodienreigen auf Schallplatten. 15.00: Zehn Minuten Schach. 15.10: Sie stammen vom Bauernhof! Hörfolge. 16.00: Neue Tanzmelodien auf Schallplatten. 17.00: Sie wünschen — wir spielen, geholfen wird Vielen! Zweites Wunschkonzert für das Winterhilfswerk 1936/37. 19.00: Intendant Goetz Otto Stoffregen spricht. 19.10: Sie wünschen — wir spielen, geholfen wird Vielen! Zweiter Teil. 19.40: Deutschland-Sportecho. 20.00: Sie wünschen — wie spielen, geholfen wird Vielen! Dritter Teil. 22.30: Wir bitten zum Tanz. Barnabas von Geczy spielt.

Königsberg - Danzig.

06.00: Hafenkonzert. 09.00: Evangelische Morgenfeier. 10.00: Morgenfeier der HJ. 10.40: Mutter baut mit den Kleinen Luftschlösser. 12.00: Mittag-Konzert. 13.05: Mittag-Konzert. 14.00: Schachfunk. 14.50: Volksmusik von überall auf Schallplatten. 15.35: Für deutsche Frauen. 16.00: Musik zur Unterhaltung. 17.30: Wort und Lied zum 3. Adventssonntag. 18.00: Falsch gehört. Peter Arco und Schallplatten. 19.40: Ostpreußen-Sportecho. 20.00: Das hat kein Goethe geschrieben . . . 22.35: Wir bitten zum Tanz!

Breslau - Gleiwitz.

05.00: Volksmusik am Sonntagmorgen. 06.00: Hafenkonzert. 08.00: Schlesischer Morgengruß. 08.10: Volksmusik. 09.00: Christliche Morgenfeier. 9.30: Klaviermusik zu vier Händen. 10.00: Schlesische Schulen singen und spielen. 10.50: Schlager von heute und Schlager von morgen. 12.00: Mittag-Konzert. 14.10: Für die Frau. 14.30: Ruf der Jugend. 14.50: Die bunte Sonntagstunde. 15.30: Kinderwünsche erfüllen sich. Kinder-Wunschkonzert für das Winterhilfswerk. 17.00: Musik zur Unterhaltung. 18.00: Vom Werden deutscher Volkheit. Hörfolge. 18.30: Sportereignisse des Sonntags. 19.00: Mozart-Sonaten. 20.00: Weihnachtseinkäufe. Eine bunte Auswahlsendung kleiner und großer Päckchen rund um den Silbernen Sonntag. 22.30: Wir bitten zum Tanz!

Leipzig.

06.00: Hafenkonzert. 08.00: Morgenfeier. 08.30: Orgelmusik. 09.00: Das ewige Reich der Deutschen. 10.00: Alte und neue Chormusik. 10.30: Lachender Sonntag. 11.30: Das Leipziger Gambenquartett spielt. 14.25: Wir basteln — diesmal für das Winterhilfswerk. 15.00: Brahms und die Herzogenbergs. Musik und Worte um eine Freundschaft. 16.00: Vom Hundertsten ins Tausendste. Der bunte Sonntagnachmittag. 19.00: Der Nußknacker tanzt. Ein Spielzeugladen wird lebendig. 20.00: Das hat kein Goethe geschrieben . . . 22.30: Wir bitten zum Tanz!

Warschau.

08.00: Choral. 09.00: Gottesdienst. 10.30: Schallplatten. 12.00: Bunte Musik und Gesang 14.30: Polnische Volkstänze. 17.00: Orchester- und Klavierkonzert. 19.20: Schallplatten. 21.00: Heitere Sendung. 21.30: Arien und Lieder. 22.00: Musik. 22.30: Schallplatten.

Montag, den 14. Dezember.

Deutschlandsender.

06.00: Fröhlicher Wochenanfang. 10.00: Schulfunk. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12.00: Mittag-Konzert. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.30: Vom Anklöpfeln im Advent. 16.00: Nachmittag-Konzert. Barnabas von Geczy spielt. 17.00: Bremische Anekdoten. 18.00: Unterhaltungsmusik. 19.00: Querschnitt durch die XI. Olympischen Spiele. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Es meldet sich zur Stelle die ultrakurze Welle!

Königsberg - Danzig.

06.00: Schallplatten. 06.30: Frühkonzert. 08.00: Morgenandacht. 08.40: Konzert. 10.00: Schulfunk. 1140: Nachrichten für den Bauern. 12.00: Schloßkonzert Hannover. 14.25: Tänze alter deutscher Meister. 15.15: Und nun spricht Danzig! Stille Weisen. 15.40: Nachmittag-Konzert. 16.30: Anekdoten aus Masuren. 18.00 Königsberg: Zur Unterhaltung. 18.00 Danzig: Fröhliche Welle. 19.00: Querschnitt durch die XI. Olympischen Spiele. 22.40: Klingende Farben.

Breslau - Gleiwitz.

05.00: Frühmusik. 06.30: Frühkonzert. 08.15: Für die Frau. 08.30: Konzert. 10.00: Schulfunk. 12.00: Mittag-Konzert. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 16.00: Österreichs völkische Sendung. 16.20: Italienische Volkslieder. 17.00: Nachmittag-Konzert. 19.00: Querschnitt durch die XI. Olympischen Spiele. 22.30: Nachtmusik.

Warschau.

06.30: Choral. 06.50: Schallplatten. 07.30: Schallplatten. 12.00: Leichte Musik. 15.15: Schallplatten. 16.30: Kammermusik. 17.15: Lieder und Duette. 19.30: Klaviermusik und Gesang. 20.00: Leichte Musik. 21.30: Arien und Lieder. 22.00: Orchestermusik. 23.00: Schallplatten.

Dienstag, den 15. Dezember.

Deutschlandsender.

06.00: Schallplatten. 06.30: Frühkonzert. 10.00: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12.00: Deutsch-Finnisches Konzert. 13.15: Mittag-Konzert. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.45: Heitere Lieder von Mozart und Schubert. 16.00: Nachmittag-Konzert. Barnabas von Geczy spielt. 16.50: Wunder unterwegs. Besinnlichkeiten. 18.00: Das deutsche Lied. 18.20: Politische Zeitungsschau. 18.40: Zwischenmusik. 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Schöne Schallplatten. 19.40: Zwei Jahre Deutschland-Echo. 20.00: Kernspruch. 20.10: Wir bitten zum Tanz! Barnabas von Geczy spielt. 21.40: Richard-Strauß-Konzert. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Schallplatten.

Königsberg - Danzig.

06.00: Schallplatten. 06.30: Frühkonzert. 08.00: Morgenandacht. 08.40: Musik am Morgen. 10.00: Schulfunk. 12.00: Mittag-Konzert. 14.20: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00: Kinderfunk. 16.00 Königsberg: Schallplatten. 16.00 Danzig: Unterhaltungskonzert. 17.20: Heiß wie die Hölle — süß wie die Liebe! Eine Plauderei über den Kaffee. 18.00: Konzert. 20.10: Alle Puppen tanzen. 22.20: Politische Zeitungsschau. 22.40: Tanz- und Volksmusik.

Breslau - Gleiwitz.

05.00: Kino-Orgel-Konzert. 06.30: Frühkonzert. 08.30: Musik am Morgen. 10.00: Schulfunk. 11.45: Für den Bauern. 12.00: Mittag-Konzert. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.50: Kinderfunk. 16.20: Zeitgenössische Klaviermusik. 16.40: Grenzland OS. Am Rande der Reichsautobahn. 17.00: Konzert. 18.00: Konzert. 18.50: Zur Erzeugungsschlacht. 19.00: Deutsche im Ausland, hört zu! „Das Adventslicht". Hörspiel. 20.10: Vorsicht Nippes — es fällt der Stuck! Hörfolge. 20.40: Sagen um Schlesiens Burgen. 21.40: Richard-Strauß-Konzert. 22.30: Tanzmusik.

Leipzig.

06.30: Frühkonzert. 08.20: Kleine Musik. 08.30: Musik am Morgen. 09.30: Spielturnen. 10.00: Schulfunk. 10.45: Heute vor . . . Jahren. 11.45: Für den Bauern. 12.00: Mittag-Konzert. 14.15: Schallplatten 15.00: Für die Frau. 16.00: Kurzweil am Nachmittag. 17.10: Mädel bei Sport und Spiel. 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. 18.00: Volkslieder und -tänze auf Schallplatten. 19.00: Querschnitt durch die XI. Olympischen Spiele. 22.30: Tanz bis Mitternacht.

Warschau.

06.30: Choral. 06.50: Schallplatten. 07.30: Schallplatten. 12.00: Schallplatten. 15.15: Orchester- und Gesangskonzert. 16.50: Leichte Musik. 17.15: Gesang. 19.20: Operettenmusik. 20.15: Orchester- und Solistenkonzert. 22.45: Tanzmusik.

Kirchl. Nachrichten.

Sonntag, d. 13. Dez. 1936 (3. Advent).

* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Stadtmission Graudenz Ogrodowa 9—11.

Graudenz: Vorm. 9 Uhr Morgenandacht, abends 6 Uhr Verlosung. Mittwoch abends ½8 Uhr Freundeskreisstunde. Donnerstag nachm. ½5 Uhr Kinderstunde, abends ½8 Uhr Bibelstunde., anschließend Blaukreuz - Mitgliederstunde.

Schönbrück: Mittwoch Adventsandacht.

Treul: Am Sonntag Adventsandacht.